

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wisse, Daaßenstein & Voeler, A. G., S. J. Daube & Co., Otto Maas, H. Ooppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emerich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1912 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Insertate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration
des
„Bukarester Tagblatt“.

Der Krieg unvermeidlich?

Bukarest, 4. Oktober 1912.

Bulgarien und die anderen Staaten, die ihm zur Seite stehen, sind endlich mit ihrem Begehre herausgerückt. Das slavische Königreich und seine Genossen haben der Pforte ein Ultimatum überreicht worin die Autonomie Mazedoniens, Adrianopels, Altserbiens, des Sandschaks von Nowibazar, ferner von Epirus und Thessalien gefordert und mit der Kriegserklärung gedroht wird, wenn diese Forderung nicht binnen 48 Stunden erfüllt wird. Ohne Zweifel übersteigt diese Forderung das Maß dessen, was die Türkei ohne Beeinträchtigung ihrer Souveränität zu bewilligen vermag. Ist das dann der Kriegsfalle? Die aufgeregte öffentliche Meinung, sowie das Heer in Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro, sind sehr geneigt, die Frage bejahend zu beantworten. Und wer pessimistischer veranlagt ist, weist auf die Kriegsbegeisterung in den mobilisierenden Balkanstaaten hin, sieht in der Mobilisierung selbst den stärksten Ansporn zur weiteren Führung dieser Volksstimmung und hält sich gewärtig, daß das Schwert in kürzester Frist niederfällt.

Bisher hat Bulgarien, das bisher auch als Anwalt seiner Genossen aufgetreten ist, seine Mobilisierungen mit der türkischen Truppenkonzentration begründet.

In Wirklichkeit ist die Begründung der Mobilmachung mit den türkischen militärischen Vorkehrungen eine bloße Finte, denn auch die ärgsten Kriegsbegehre in den Balkanstaaten, geschweige denn die dortigen Staatslenker, sind nicht so naiv und balkanfremd, um auch nur einen Augenblick lang zu glauben, daß die Türkei Angriffsgeilte hege. Die bulgarisch-serbische Mobilisierung ist daher weit davon entfernt, Verteidigungszwecken zu dienen. Sie ist eine ausgesprochen offensive Handlung. Sie soll eine PreSSION sowohl auf die Türkei als auch auf die Großmächte

ausüben, daß den Forderungen der Balkanstaaten Genüge geschehe. Da das aber, wie oben bemerkt, in vollem Umfange nicht geschehen kann, ohne daß die Türkei vorher in die Knie gezwungen wird, erhebt die Kriegsgeschichte von selbst ihr Haupt.

Der Augenblick ist verzweifelt nahegerückt, wo allen Beschwichtigungsversuchen die Antwort entgegengesprochen werden könnte: „Wir können nicht mehr zurück, jetzt heißt es biegen oder brechen!“ Die Rechnung der Optimisten, die sich auf die Tatsache der noch fortbauenden diplomatischen Unterhandlungen stützt, kann auch leicht durch irgendeinen Zwischenfall durchlöchert werden. Es sind genug Faktoren am Werke, die geradezu von Berufs wegen solche Zwischenfälle herbeiführen. Noch ist der erste Kanonenschuß nicht gefallen; die Explosion einer einzigen Dynamitbombe oder das vorläufige Gemedröse einiger Grenzsoldaten kann auch die Schlingen der Kanonen zum Sprechen bringen.

Die Diplomatie kann manchmal Wunder machen, soll sich gestern Graf Berchtold einem parlamentarischen Ausrufer gegenüber geäußert haben; wir werden ja sehen, ob dieses Wunder geschehen wird. Immerhin hat sich die Lage nicht verschlimmert. Es besteht noch immer die Hoffnung, daß die Türkei Mittel finden wird, um solche Zusicherungen und Garantien zu geben, welche den Großmächten als Grundlage dienen werden, um die Balkanstaaten zur Beibehaltung des Friedens zu veranlassen.

Die militärische Lage auf dem Balkan im Falle eines Krieges.

Im Falle der Kriegserklärung seitens der vier vereinigten Balkanstaaten sieht sich die Türkei vom Norden, Westen und Süden her durch einen Angriff bedroht, ist daher genötigt, nach allen Richtungen hin Anstalten zur Abwehr zu treffen und sich zu entscheiden, welchem der ringsum auftretenden Angreifer gegenüber sie sich auf die Defensiv beschränken und gegen welchen sie eventuell angriffsweise vorgehen will. Von allen Gegnern, mit denen die Türkei augenblicklich zu rechnen hat, ist die bulgarische Armee der nächste und gefährlichste. Sie steht im Ruße der beinahe gebildeten auf der Balkanhalbinsel, ist numerisch die stärkste der jetzt sich erhebenden Nachbararmeen und bedroht das türkische Reich in unmittelbarer Nähe. Sie sammelt sich bei Philippopol im Marikatal, von wo sie in acht Tagesmärschen auf einer bequemen und direkten Straße Adrianopel erreichen kann, nach der türkischen Hauptstadt der größte Massenplatz und überhaupt die bedeutendste Stadt der europäischen Türkei, die nur durch ein unvollendetes verschanztes Lager gedeckt ist. Die militärische Wichtigkeit des Raumes um Adrianopel, dem Sitz eines Korpskommandos, geht auch aus dem Umstand hervor, daß diese Stadt schon seit Wochen als der Sammelplatz bedeutender Heeres-

teile genannt wurde; die beabsichtigte Konzentrierung von etwa 50.000 Mann, welche dort angeblich zu Manöverzwecken zusammengezogen wurden, war auch mit einer Ursache des von seiten Bulgariens gefaßten Mißtrauens und hat dieses schließlich zur Mobilisierung bewogen. Möchten die Manövertruppen schon mehr oder minder vollständig geübt sein, jedenfalls bilden sie den Kern der jetzigen türkischen Truppenkonzentrierung gegen Bulgarien; man spricht bereits von 80.000 Mann türkischer Truppen, die dort versammelt sein sollen. Nach der Friedenseinteilung zu schließen sind es die Truppen des 1., 2., 3. und 4. Armeekorps, welche dort unter dem Befehl des Armeeeinspektors Marschall Abdullah Pascha aufmarschieren. Sie bilden die thrazische Armee und sollen nach vollendeter Mobilisierung organisationsgemäß eine Stärke von zirka 200.000 Mann mit 450 Geschützen erlangen.

Diesen bedeutenden Streitkräften gegenüber sammelt sich wenige Tagemärsche marikatawärts und jenseits der quer über das breite Talbecken führenden, daher nirgends geschützten Grenze bei Philippopol die bulgarische Armee. Die rasche Versammlung derselben ist hier, abgesehen von der strategischen Wichtigkeit dieser Lokalkat, um so eher gewährleistet, als Philippopol vor der Mitte der Südfront des Königreiches gelegen und von allen Divisionsstationen in verhältnismäßig kurzer Zeit und mittelst einer sehr leistungsfähigen Eisenbahn zu erreichen ist. Wenn Bulgarien das Totale seiner Operationsarmee, wie es geplant ist, tatsächlich aufbringt, nämlich zirka 232.000 Mann und über 700 Geschütze, und wenn die Armee ihre Operationsbereitschaft noch erreicht, ehe die Versammlung der türkischen Adrianopelarmee beendet ist, so könnte sie hier tatsächlich in den ersten Tagen nach Beginn der Feindseligkeiten eine relative Ueberlegenheit und damit eine große Chance für eine erfolgreiche Eröffnung des Feldzuges erlangen.

Jedenfalls dürfte sich der Knoten der Ereignisse hier im Marikatal gleich am Beginn des Krieges schürzen. Auch für Bulgarien treten alle anderen Rücksichten vor den militärischen zurück. Eine Kooperation mit den Truppen Serbiens, Montenegros oder Griechenlands ist für die bulgarische Armee nicht nur vermöge der großen Entfernung der betreffenden Kriegsschauplätze und der Schwierigkeit einer Verbindung mit denselben, sondern schon aus der Ursache ausgeschlossen, weil es sich von der türkischen, bei Adrianopel stehenden Hauptarmee unmittelbar und auf das gefährlichste bedroht sieht. Es kann dieser Gefahr nur dadurch vorbeugen, daß es mit Beiseitlassung aller Nebenzwecke ihre Aufmerksamkeit lediglich der türkischen Hauptarmee zuwendet, die bei Adrianopel versammelt wird. Im breiten, dicht besiedelten und gut gangbaren Marikatal besteht die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten, auf dieser Linie müssen beide Armeen, in dem Bestreben, einander aufzufinden, zusammenstößen. Kein natürliches oder künstliches Hindernis trennt die beiden, auf wenige Tagemärsche vor-

Genilleten.

Briefe.

Von Henri Cavédon de l'Académie.

Das Briefeschreiben ist uns Modernen zur Last geworden; wir mögen sie nicht schreiben, noch können wir es; denn die Kunst, der Spezialstil, ist uns verloren gegangen. Auch fehlt uns die Zeit dazu.

Und dennoch findet das 20. Jahrhundert Muße zu tausenderlei Nichtigkeiten; zu Dingen, die weit weniger wichtig sind und dabei ungleich mehr Zeit beanspruchen als ein Brief, und hätte er selbst zehn enggeschriebene Seiten.

Täglich vertrödeln wir Stunden mit Unwichtigem; Stunden, in welchen schöne, inhaltreiche Briefe entstehen könnten. Aber der Brief, er sei auch noch so kurz, er stelle auch noch so kleine Anforderungen an Geist und Herz, der Brief ist eben nicht wahr modern! Wir mögen ihn nicht nur nicht schreiben, wir halten auch gar nicht darauf, ihn zu bekommen.

Denn dann müßten wir ihn ja lesen und später — freilich so spät als irgend möglich ihn auch ja beantworten! Sonst gibt es Gewissensbisse, Vorwürfe, Unannehmlichkeiten! Verdrießliche Dinge! Aber dem Briefelesen, dem Briefeschreiben nach immer vorzugehen.

Ich kenne sehr höfliche, sehr wohlgezogene Leute, die, wenn sie dem widerstrebenden Kuvert vier enggeschriebene Seiten entnehmen haben, sich schauernd abwenden, den Brief in die Schreibschlade werfen und, ihr böses Gewissen zu beruhigen, halblaut monologisieren: „Heute abend will ich ihn aber ganz gewiß lesen!“

Solch ein Brief kommt häufig genug von befreundeter, kommt von engverwandter Seite.

Wie oft habe ich eine zärtliche Tochter, einen guten Sohn sagen hören: „Heute früh hatte ich einen Brief von Mama!“

„Ach! Was schreibt Sie denn?“

„Ach will den Brief erst abends lesen!“

Und doch ist die Tochter zärtlich, der Sohn ergeben. Aber Briefe lesen und schreiben ist harte Arbeit.

Weshalb?

Weil der heutige Brief fast nur Unwichtiges enthält. Man schreibt ihn lediglich aus Pflichtgefühl, und weder der Absender noch der Empfänger hat Interesse an ihm.

Als Madame de Sevigne noch ihre Musterbriefe schrieb, da ersehnte die Korrespondenz mit geistig und sozial hochstehenden Persönlichkeiten unsere heutigen Morgenblätter. Der Brief war damals das einzige Mittel, Neues zu erfahren und weiterzugeben. Man schrieb, was den Empfänger unbedingt interessieren mußte; Neues, von ihm noch nicht Gehörtes.

Auch war die Ankunft eines solchen Briefes stets ein kleines Ereignis. Er hatte eine lange Reise gemacht, „vieler Herren Länder gesehen“, und ströhte von Erlebnissen, großen und kleinen Standalgeschichten, pikanten Hystöchen, Geheimnissen, Bekenntnissen. Immer gab er Ueberraschendes.

Ein Brief! Ein Brief ist angekommen. Das ganze Haus war auf den Beinen, die Nachbarinnen liefen herzu, die umliegenden Straßen verfolgten die Dienerschaft auszuforschen. Der Absender war zur wichtigsten Person geworden, denn nur um feinstes halbes hatte sich der ferne Freund, die Freundin bemüht, zehn Seiten mit den neuesten Ereignissen, den blendendsten Apercus, den pikantesten Hystöchen zu füllen. Er las das Schreiben bedächtig, mehrfach, teilte dann den Inhalt satzweise der Familie mit und las es schließlich von 1 bis 3 vor. Die unwahrscheinlichsten Stellen, die Zweifel begegneten, belegte er durch Vorweisen der betreffenden Zeilen. Er lachte schon im Voraus bei den guten Witzern, den gelungenen Anekdoten, die ihn selbst so sehr erheitert hatten.

Bei und nach der Mahlzeit wurde der Brief durchgesprochen und noch manch einen Tag später.

Im 20. Jahrhundert hat der Brief diese Bedeutung völlig verloren. Unsere Zeitungen schöpfen von allen Ereignissen den Rahm ab und lassen ihm nichts mehr zu „melden“ übrig.

Denn jeder, selbst der Liebesbrief, bedarf des Kernes. Und die großen, die Weltereignisse, die Geschichte einer Clique, einer Gesellschaft geben den süßen Beteuerungen erst Stoffe und Rahmen. Die Art, wie solch ein Ereignis besprochen, ein Geschehen kommentiert wird, wirft ein helles Licht auf den Charakter des Absenders.

Ein Brief, der nichts als Liebeschwüre, Beteuerungen einer noch so wahren und heißen Leidenschaft enthält, muß eintönig, muß langweilig wirken. Wie anders, wenn Beteuerung und Schwur sich gleich duftenden Rosen um die starren Säulen ragender Ereignisse ranken!

Im 17., im 18. Jahrhundert, da verstand man noch die Kunst, Liebesbriefe zu schreiben, in denen das Wörtchen „Liebe“ nicht ein einziges Mal vorkam, in denen es nur leise durchzitterte. Damals — das kann man dreist behaupten — machte der Ton die Musik.

Man suchte den oder die Geliebte, den Freund zu amüsieren, zu zerstreuen; suchte ihm oder ihr zu gefallen. Zwischen den Zeilen, in und um den Klatsch, die Sensationsnachrichten, die Apercus, die Anekdoten war deutlich zu lesen:

„Ach denke Dein — vergiß mich nicht — ich sehe alles mit Deinen Augen — ich lache und weine mit Dir — ich sende Dir tausend Küsse, duftiger und zarter noch als das feine parfümierte Papier, das sie Dir übermittlest — und ich liebe Dich — liebe nur Dich allein!“

Ja, wäre diese Kunst uns nicht verloren gegangen, der Brief könnte noch heute trotz der erdrückenden Konkurrenz der Blätter Geist und Herz rühren und die feinsten Schwabungen einer Seele der anderen über Tausende von Meilen hin übermitteln.

Zwar haben wir heute nicht mehr Lutesmes Tod und Batelets Selbstmord zu „melden“; unsere Zeitungen hätten das schon einen Tag früher durch ihren „Dewnest“ besorgen lassen. Aber es gibt ja so Vieles für den denkenden und fühlenden Menschen, das er dem fernen Freund, der entfernten Geliebten als Huldbildung zu Füßen legen kann!

Dazu braucht es weder Schöngest noch Blaustrumpf, nur etwas Kopf und sehr, sehr viel Herz. Es bedarf der Freundschaft, der Zuneigung, der Rücksicht, des Herzensaktes, um der Mutter, der Frau, der Geliebten, dem Kinde fernzuhallen, was betrüben, erregen, unangenehm berühren könnte.

Denn nur das ist ein guter Brief, der beglückt, erfreut und

*) Batelet war der Leibkoch Ludwigs XIV., der sich umbrachte, weil der Ceeffisch zur königlichen Tafel verspätet eintraf.

einander entfernten Armeen. Ohne irgend eine technische oder taktische Vorbereitung, wie es der Uebergang über ein Gebirge oder die Uebersezung eines Flusses oder die Bahmlegung von Festungswerken ist, durch den bloßen Vormarsch und binnen wenigen Tagen wird es hiet im Falle eines Krieges aller Voraussicht nach zu einem größeren Kampfe kommen, der leicht einen entscheidenden Charakter erlangen und weittragende militärische und politische Wirkungen im Gefolge haben kann.

Angesichts der großen Bedeutung der militärischen Vorgänge auf dem rumelisch-thrazischen Kriegsschauplatze zwischen den Hauptkräften der Türkei und Bulgariens haben die Operationen der eventuell in das Rostowo Polje, in Mazedonien oder Thessalien einrückenden serbischen, montenegrinischen und griechischen Truppen nur untergeordnete Bedeutung. Das Rostowo Polje oder Umfelfeld, bekannt durch die Schlacht im Jahre 1389, welche die Vernichtung des serbischen Reiches zur Folge hatte, liegt südöstlich des Sandschaks Noorbazar zwischen Serbien und Montenegro teilsförmig eingebettet und ist von hohen, oft stark bewaldeten Gebirgsstöcken, die bisweilen in die Alpenregion hinaufreichen, gebildet. Die Hauptorte sind Mitrowiza und Prischina. Das Terrain ist hier vielfach ganz ungangbar und keineswegs für größere Operationen, sondern nur für den Guerillakrieg geeignet. Wenn auch das verarbeitete und stark durchschnittenene eigentliche Rostowo Polje gegen die an seinen Rändern vorrückenden serbischen und eventuell montenegrinischen Truppen schwer zu verteidigen ist, so kann doch das politisch und strategisch wichtige Tal des Vardar mit Zuhilfenahme der im Baue befindlichen Gürtelwerke bei Uesküb immerhin mit einiger Aussicht auf Erfolg von den Türken verteidigt werden. Besser noch liegen die Verhältnisse für die Abwehr eines Angriffes von der griechischen Grenze her, wo ein Gürtel von Wachhäusern speziell zur Grenzverteidigung eingerichtet ist. Man kann sonach annehmen, daß sich die Türkei gegen eventuelle Angriffe serbischer, montenegrinischer oder griechischer Streitkräfte auf die passive Verteidigung und auf die Führung des Kleinkrieges beschränken und alle nur irgend mobilen großen Heereskörper auf den Hauptkriegsschauplatz werfen wird, wo man — nach den Grundzügen Napoleons und Moltkes — nie stark genug sein kann.

Rumänien und die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Ausländische Pressstimmen.

An der Berliner Börse war gestern das Gerücht verbreitet, daß Rumänien von den europäischen Mächten Auftrag erhalten habe die Balkanstaaten, die sich jetzt anschicken, den Krieg zu beginnen, in Schach zu halten. Die Rolle Rumäniens in dem gegenwärtigen Konflikt auf dem Balkan wird als überaus wichtig betrachtet.

In den Londoner politischen Kreisen wird versichert, daß im letzten Augenblicke ein lebhafter Telegrammwechsel zwischen der Pforte und der rumänischen Regierung stattgefunden habe. Man glaubt, daß es sich um die Unterstützung handelt, die Rumänien der Türkei im Falle des Ausbruchs des Krieges leisten wird. — Das große englische Blatt „Times“ betrachtet die Ernennung des Königs Carols zum russischen Feldmarschall als eine jener Tatsachen, welche die heutige Lage als besonders ernst erscheinen lassen.

Die Wiener Blätter weisen daraufhin, daß man in den dortigen diplomatischen Kreisen mit besonderem Interesse die Haltung Rumäniens verfolgt. Angesichts des Gerüchtes, daß Rumänien mit der Türkei einen Militärvertrag abgeschlossen habe, sei man in Wien davon überzeugt, daß Rumänien im ersten Teile des Balkankrieges die Neutralität bewahren werde.

Der bekannte italienische Publizist Vico de Mantegazza veröffentlicht im „Corriere della Sera“ einen Artikel über die Haltung Rumäniens in dem Konflikt auf dem Balkan. Der Verfasser des Artikels erinnert daran, das man gesagt hat, daß Rumänien mit der Türkei gehen werde, wenn dieses von Bulgarien angegriffen würde, weil Rumänien eine Gebietsvergrößerung Bulgariens nicht zugeben könne. Rumänien, so sagt der Verfasser, empfindet jetzt sehr gut, daß unter den heutigen Umständen, wo die ganze zivilisierte Welt die

„dankbar des Abenders gedenken läßt.“

Und wie ist dies wünschenswerte Ziel zu erreichen? Müssen wir unseren Geist anstrengen, über uns selbst hinauszuwachen? Weder geistig noch gemüthlich! Wir wissen uns nur bemühen, zu schreiben, als ob wir sprächen; ruhig, schlicht, Interesse am eigenen Leben voraussetzend, uns am Leben des Entfernten interessierend. Wir sollen von unseren Hoffnungen reden, von unseren Befürchtungen und Vermutungen. Kurz — wir sollen dem Freunde, der Geliebten brieflich Gesellschaft leisten, da wir es körperlich zu tun außerstande sind.

Auch der Ungelehrte, der Schlichte kann schöne Briefe schreiben, vermag er nur sein ganzes Herz in sie zu legen.

Einst las ich einen Brief, den ein Provinzschuster an seine Mutter schrieb. Das Papier war häßlich und voll Flecken; es roch überdies stark nach Leder. Der Brief strohte von orthographischen Fehlern, die Schrift war ungelent und grob. Und der Inhalt so unbedeutend als möglich; kleine Freuden, kleine Leiden, hier ein kleiner Gewinn, dort ein kleiner Verlust. Harte Arbeit, länglicher Verdienst.

Der Schuster sprach mit seiner Mutter von den Lauten, die tagsüber in den Läden kamen, von den Blumen, die er am Fenster zog, von der Brille, die ihm seine Kurzsichtigkeit auszwang, von der Nahe, die nicht mehr so recht fortwollte. Auch hatte er wegen eines Krampfes in der linken Hand tagelang feiern müssen, und der zahmen Dohle waren die Flügel beschritten worden.

Es war einer der schönsten Briefe, die ich jemals las; man hätte ihn, so wie er da war, getrost als Muster in ein Buch setzen können.

Es war ein wunderschöner Brief, voll Leben, voll Gemüt — ich hätte wohl selbst einen ähnlichen erhalten mögen.

Widheit der Türkei verurteilt, sein Kampf gegen die Balkanvölker keinerlei ernste Grundlage haben werde. Ueberdies braucht Rumänien keine Furcht vor Bulgarien zu haben, da dieses ihm die formellsten Versicherungen gegeben hat, daß es keinerlei Gebietsvergrößerung anstrebe.

Ein hoher rumänischer Offizier äußert sich in einem hiesigen Blatte über die Kriegslage, daß sich die Türkei in großem Vortheile befinde. Die in letzter Zeit in der Umgebung von Adrianopol vorgenommenen Truppenzusammenziehungen brachten bereits eine Armee von 100.000 Mann zusammen. Die Mobilisierung der Türkei begegne jedoch auch großen Schwierigkeiten, da ein Zeitraum von mindestens sechs Tagen erforderlich wäre, die Truppen aus der asiatischen Türkei auf europäischem Gebiete zusammenzuführen. Nach stattgehabter Mobilisierung sei jedoch die Türkei imstande, die ganze Balkanhälfte in kurzer Zeit zu schlagen. Uebrigens werden die kleinen Balkanstaaten für einen Krieg die nötigen Geldmittel nicht aufbringen können.

„Univerſal“ veröffentlicht heute folgendes Communiqué: „Wir werden von amtlicher Seite ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß nach der Ansicht der rumänischen Regierung die Haltung Rumäniens im Falle eines eventuellen Krieges auf dem Balkan diejenigen der europäischen Großmächte sein muß. Rumänien muß eine abwartende Haltung einnehmen. Umstreitig wird in dem Falle als Bulgarien siegreich hervorgehen sollte, Rumänien nicht gleichgültig bleiben können und wird Kompensationen erhalten müssen, die zumindestens den Vorteilen gleichkommen müssen, welche der bulgarische Staat erzielen wird. Rumänien wird nicht gleichgültig bleiben können und in dem Falle, wenn der bulgarische Staat eine Gebietsvergrößerung verlangen würde und in diesem Falle wird man auch Rumänien gleiche Rechte zuerkennen müssen, damit das gegenwärtige Gleichgewicht nicht gestört werde. Vorherhand aber wird Rumänien, wie schon gesagt, die Haltung der Großmächte beobachten und wird mit dem höchsten Maße von Aufmerksamkeit die Ereignisse abwarten.“

Die drohende Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Ein Kriegsmanifest in Serbien.

Belgrad, 3. Oktober. In der Stadt wurden Manifeste mit folgendem Inhalt veröffentlicht:

„Brüder! Die Zeit der Taten ist gekommen. Der Kriegsalarm ertönt in ganz Serbien und in den Balkangebirgen. Das Land hat den Säbel gezogen, um in Serbien und Mazedonien zu befreien. Gott segne jene, die uns Gelegenheit gegeben haben, unsere Brüder und Schwestern aus der Sklaverei zu befreien.“

Das Manifest fordert alle jene auf, die fähig sind, Waffen zu tragen, unter die Kriegsfohne zu gehen. Es schließt mit den Worten: „Freiheit oder Tod“.

Verschiebung der Uebergabe des Ultimatus.

Wien, 3. Oktober. Der „N. F. Pr.“ wird aus Belgrad telegraphiert, das Ultimatum der vier Balkanstaaten sei der Pforte noch nicht überreicht worden, weil sowohl der Ministerrat in Belgrad als auch in Sofia noch darüber lange Beratungen abhielten.

Die eingeweihten Kreise behaupten, daß das Ultimatum gleichzeitig auch die Kriegserklärung enthalten wird.

Der Krieg wird Sonntag ausbrechen.

Wien, 3. Oktober. In hiesigen politischen Kreisen behauptet man, daß der Krieg Sonntag ausbrechen wird.

Die Balkanstaaten haben die friedlichen Ratsschlüsse der Großmächte zurückgewiesen, weil diese nicht imstande sind, die Türkei zu zwingen, die versprochenen Reformen durchzuführen.

Die Großmächte haben sich daher über folgende Punkte verständigt:

- 1. Wenn der Krieg unvermeidlich ist, so wird er auf dem Balkan lokalisiert werden.
- 2. Wenn die Balkanstaaten siegreich hervorgehen, so sollen Maßnahmen ergriffen werden, damit die Besieger nicht die Früchte ihrer Erfolge genießen. Die Integrität des ottomanischen Reiches soll erhalten bleiben.

Eine pessimistische Auffassung in London.

London, 3. Oktober. Die hiesigen leitenden Kreise glauben nicht, daß der Frieden wird erhalten bleiben können und betrachten die Intervention der Mächte als aussichtslos.

Eine türkische Sondermission in Belgrad.

Belgrad, 3. Oktober. Gestern Abend traf hier aus Sofia eine türkische Abordnung bestehend aus 6 Personen, ein, die mit einer geheim gehaltenen Mission betraut ist. Gleich nach ihrer Ankunft stellte sich die Abordnung dem Ministerpräsidenten Pašitsch vor, mit dem sie eine Beratung hatte.

Man nimmt an, daß die Türkei eine direkte Verständigung mit Serbien anstrebt.

Keine Zusammenstöße an der Grenze.

Belgrad, 3. Oktober. Aus offizieller Quelle werden die Meldungen über Zusammenstöße an der serbischen oder bulgarischen Grenze dementiert.

Die Großmächte entsenden Kriegsschiffe in die Balkanengewässer.

Konstantinopel, 3. Oktober. Es verlautet, daß die Großmächte die Entsendung von Kriegsschiffen in die Balkanengewässer beschlossen haben.

England und Frankreich werden Schiffe nach dem Piräus, Rußland nach Warna und Burgas, Oesterreich-Ungarn seine Monitorflotte vor Belgrad entsenden.

Rückzug der bulgarischen und serbischen Truppen von der Grenze.

Sofia, 3. Oktober. Die bulgarischen und serbischen Truppen haben den Befehl erhalten, sich von der Grenze zurückzuziehen, um jedwede unnötigen Zwischenfälle zu vermeiden.

Die kriegerischen Maßnahmen der Türkei.

Konstantinopel, 3. Oktober. Die gesamte türkische Presse tritt für den Krieg ein.

Dem „Sabah“ zufolge wird Bulgarien den Krieg anlässlich des auf den Samstag fallenden Nationalfeiertag erklären.

Im Kriegsministerium herrscht die lebhafteste Tätigkeit. Die mobilisierten Reservisten durchziehen die Stadt inmitten eines unbeschreiblichen Enthusiasmus.

Aus sämtlichen Provinzen treffen Meldungen über enthuſiasmische Kundgebungen zugunsten des Friedens ein. Der Krieg scheint sehr volkstümlich zu sein. Von allen Seiten melden sich Freiwillige.

Konstantinopel, 3. Oktober. Die jungtürkische Partei veröffentlicht ein Manifest an alle politischen Parteien, damit diese sich an einer Freitag stattfindenden kriegerischen Kundgebung beteiligen, nach welcher alle Parteien vor dem Sultan deklariert werden um ihm ihre Huldigungen darzubringen.

Sämtliche Parteien erklärten, daß sie der Regierung ihre ganze Unterstützung leisten.

Die Pforte verlangt die Einberufung einer internationalen Konferenz.

Paris, 3. Oktober. Die Pforte hat erklärt, die einzige Lösung der Balkankrise bestehe in der Einberufung einer Konferenz der Signatarmächte.

Einstellung des Verkehrs der Eisenbahnzüge in der Türkei.

Konstantinopel, 3. Oktober. Mit Beginn des heutigen Abends wurde der Eisenbahnverkehr mit Europa und Saloniki eingestellt. Die Züge verkehren bloß bis nach Adrianopol. Der Konventionalszug und der Orientexpresszug treffen morgen zum letzten Male in Konstantinopel ein. Von der Türkei aus wird man fortan mit Europa bloß über Constanza verkehren können.

Der Schritt der Mächte in Sofia.

Sofia, 3. Oktober. Der „Epoca“ wird telegraphiert, daß die Vertreter der Mächte bei der bulgarischen Regierung im Sinne der Beibehaltung des Friedens interveniert haben.

Der Ministerpräsident Gschow soll geantwortet haben: „Jetzt ist es zu spät.“

Verkehrseinstellung.

Wien, 3. Oktober. Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat aus Rücksicht die Meldung erhalten, daß die bulgarischen Bahnen den Eilgut- und Frachtverkehr auf allen Linien eingestellt haben. Infolgedessen wird auch die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft im Umschlagverkehr nach Rußlands Güterausgeber benachrichtigt, daß die Waren ab Rußschul entweder zurückzuziehen oder an eine Rußschuler Adresse abzuliefern sind.

Die Bukarester Börse und die Ereignisse auf dem Balkan.

An unserer Börse sowie an den großen ausländischen Börsen haben bekanntlich die alarmierenden Nachrichten über die Ereignisse auf dem Balkan eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, die einen wahren Kurssturz zur Folge hatte. Es gab Papiere, die bei uns in 2 Tagen um 60 und 100 Frs. fielen und gestern früh erwarteten die Banquiers und Börsenagenten mit ausgesprochener Besorgnis den Beginn der Operationen. Diese Besorgnis wurde durch die zum großen Teile unrichtigen oder übertriebenen Nachrichten erhöht die in jedem Augenblicke von jenen Spekulanten in die Welt gesetzt werden, die an dem Rückgange der Kurse interessiert sind. Unter solchen Umständen war es sehr erwünscht, daß gestern bei Eröffnung der Börse der Börsensyndikus Herr Jipescu eine vom Handelsministerium autorisierte Erklärung abgab, welche die Lage klärte und die bestehenden Besorgnisse zerstreute.

Herr Jipescu, der gestern Abend von einem Journalisten befragt wurde, ob er Erklärungen bezüglich der Ereignisse auf dem Balkan gemacht habe, erwiderte folgendes: „Im Hinblick auf die heute früh bei Eröffnung der Börse herrschende Besorgnis sagte ich allen, daß sie sich nicht zu beunruhigen brauchen, da sowohl die Gerüchte über den Krieg als auch über irgend eine Mobilisierung unsererseits unbegründet sind. Diese Gerüchte wurden zu Spekulationszwecken verbreitet und die Inhaber von Titres müssen auf ihrer Hut sein. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes ist eine so gefestigte, daß derartige Gerüchte nicht die geringste Konsistenz anzunehmen brauchen.“

Auf die Frage, ob in den letzten Tagen große Summen verloren wurden erwiderte Herr Jipescu: „Es haben bloß die Hauffespekulanten verloren, ihre Verluste sind aber in jedem Falle weit geringer als die Gewinne, die sie in den letzten Tagen erzielt haben. Ich könnte sagen, daß die Beunruhigung der letzten Tage und die Kursrückgänge, die sie zur Folge hatten, eine gute Wirkung hatte. Sie bewies, daß die Papiere, die sich in den Händen der unernsten Spekulanten befanden, in feste Hände überginge und trug in dieser Weise zur Klärung und Festigung der Lage bei. Ich bin überzeugt, daß die Monatsabschlüsse weit leichter erfolgen werden als es zum Schluß des vorigen Monats der Fall war. Die Renten und Staatsobligationen — so fügte Herr Jipescu hinzu — haben keinerlei Kursrückgang erfahren, da diese Papiere sich in festen Händen befinden, und diese Tatsache beweist, daß es im Lande absolut reale Reserven gibt, welche zur Vermehrung der nationalen Ersparnisse beitragen.“

Die Erklärungen des Herrn Jipescu haben an unserer Börse einen ausgezeichneten Eindruck gemacht und im Laufe des gestrigen Tages hatten nahezu alle unsere Spekulationspapiere erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. So stiegen die Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“ die am Morgen 1725 notirten, bis am Abend auf 1780, die Aktien der „Banca Agricola“ von 570 auf 587, die der Banca Romanasca von 805 auf 830, die der Banca Marmorosch Blank von 900 auf 925, die der Banca de Credit von 900 auf 920.

Die Teilnahme Kaiser Franz Josefs an der Katastrophe des Militärbootes „Trotusj“.

Anlässlich des großen Unglücks, das unsere Armee durch das Versinken der Schaluppe „Trotusj“ und den Tod von 11 braven Offizieren und einer Anzahl Soldaten betroffen, hat Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm an S. M. den König geschickt:

Mit wärmst empfundenen Bedauern vernahm ich den vor-gestern Deinem Militärboote „Trotusj“ zugestoßenen entsetzlichen Unfall, welchem leider nicht nur das Schiff sondern auch eine namhafte Anzahl der auf demselben beförderten Offiziere und Mannschaften zum Opfer fallen mußten.

Tief betrübt ob diesen unheilvollen mich erschütternden Ereignisse, bitte ich Dich aufrichtigst, versichert zu sein, daß ich Deine Trauer ob der in treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommenen Offiziere und Mannschaften Deiner Armee und Marine aus ganzem Herzen innigst teilte.

Franz Joseph.

Unser König beantwortete das Telegramm wie folgt:

Der warme und innige Anteil, den Du an dem uns so erschütternden und schmerzlichen Unfall nimmst, der meiner Armee eine größere Zahl ihrer tüchtigsten Offiziere entzissen, rührt mich auf das tiefste und bekundet wiederum das liebevolle Mitgefühl und lebhafteste Interesse, welches Du uns bei jedem Anlasse entgegenbringst. Deine trostreichen Worte werden von meinem Lande mit aufrichtiger Dankbarkeit vernommen werden und einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Für meine Armee und die Hinterbliebenen der im Dienste verunglückten Offiziere ist deine wohlthuende Teilnahme ein wahrer Balsam in dem Augenblicke dieser schweren Heimfindung die uns in tiefer Trauer versetzt. Nochmals möchte ich meinen allerherzlichsten Dank ausdrücken für Deine warme Sympathie, die uns allen wohl tut.

Carl.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 4. Oktober 1912.

Tagesskalendar. Samstag, den 5. Oktober. — Katholiken: Placidus. — Protestanten: — Fides. — Griechen: Photas M.

Witterungsbericht vom 3. d. M. +8 Mitternacht, +10 7 Uhr früh, +21 Mittag. Das Barometer ist stationär bei 761. Himmel klar. Höchste Temperatur +25 in Tg.-Dena, niederste —3 in Campulung.

Sonnenaufgang 6.19. — Sonnenuntergang 5.49.

Vom Hofe. Wie es heißt, wird S. I. H. Prinz Carol in diesem Jahre nicht mehr wie ursprünglich beabsichtigt war ins Ausland abreisen, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Der Prinz wird seine militärischen Studien unter der Leitung unserer hervorragendsten Offiziere im Lande machen.

Die Ernennung unseres Königs zum russischen Generalfeldmarschall. S. M. der König hat auf das Telegramm, in dem ihm Kaiser Nikolaus seine Ernennung zum russischen Generalfeldmarschall mitteilte, durch folgende Depesche geantwortet:

Sr. M. dem Kaiser Spala.

Tief gerührt, daß Ew. kaiserliche Majestät geruht hat, sich des 50. Jahrestages Meines Eintrittes in das preussische Gardebrigaderegiments zu erinnern, das den erlauchteren Namen der Kaiserin, Ihrer teuren Gattin trägt, danke ich aus voller Seele für diese gnädige Aufmerksamkeit.

Ew. Majestät hat geruht, diesen in meiner militärischen Laufbahn so wichtigen Tag auszuwählen, und Mir den Marschallstab zu verleihen.

Die Ausdrücke, in denen Ew. M. mir diese angenehme Nachricht mitteilt, haben mich mit Stolz erfüllt, und Worte genügen nicht, um Meine Freude und tiefe Dankbarkeit für diese große Ehre auszudrücken, die auch auf Meine Armee zurückfällt und in Meinem Lande mächtigen Widerhall finden wird.

Die Zeit, wo Ich das Glück hatte, bei Pleona die kaiserlichen Truppen zu kommandieren, deren glänzende Eigenschaften Ich bei vielen Gelegenheiten zu beurteilen und zu bewundern Gelegenheit hatte, wird Mir stets teuer sein, und die auf dem Schlachtfelde besiegelte Waffenbrüderschaft ist für Mich von um so größerem Werte, als sie Meinen Soldaten die erhaltene Feuertaufe unter den Augen des Kaisers Alexander II., ihres unvergeßlichen Großvaters in Erinnerung bringt, dem Ich stets ein dankbares Andenken und tiefe Liebe bewahren werde.

In dem Ich Ew. M. Meinen warmen Dank erneuere, bitte ich Sie die Versicherung Meiner herzlichsten Zuneigung und Meiner vollen Ergebenheit entgegenzunehmen.

Carl.

Zur Ernennung unseres Königs zum Generalfeldmarschall der russischen Armee ist noch zu bemerken, daß der König bereits Chef eines russischen Infanterieregiments ist. Er ist außerdem österreichischer General der Infanterie und Chef des österreichisch-ungarischen Infanterieregiments Nr. 6, sowie preussischer Generalfeldmarschall und Inhaber des preussischen Dragonerregiments Nr. 1.

Eine angeklagte Mission des Herrn Carp in Wien. Das bekannte Budapestter Sensations- und Lügenblatt „Az Est“ weiß zu melden, daß der ehemalige Ministerpräsident Herr P. P. Carp heute in Wien eintreffen werde, um angesichts der Lage auf dem Balkan dem Kaiser Franz Josef ein Handschreiben unseres Königs zu überbringen. Das Blatt knüpft an diese Nachricht verschiedene Kommentare, deren Wert man nicht beurteilen können, wenn man erfährt, daß an dieser ganzen Mission des Herrn Carp kein wahres Wort ist. Herr Carp hat sich seit seiner Rückkehr aus dem Auslande noch nicht dem König vorgestellt, obgleich er sich mehrere Tage in Predeal und Sinaia aufhielt. Vorgesestern Abend war Herr Carp in Bukarest, von wo er direkt nach seiner Domäne Tzibanesti abreiste. Die Nachricht des Budapestter Blattes wurde auch von der Wiener Presse übernommen und kommentiert.

Die konservative Konzentrierung. „Die konservativ-demokratische „Roumanie“, das persönliche Organ des Herrn Tade Jonescu, schreibt: „Die „Epoca“ beschuldigt Herrn Tait Jonescu und seine Freunde, daß sie die Anhänger der Regierung angriffen, während sie für die Herbeiführung einer Konzentrierung unterhandelten. Der Tag ist nicht ferne, wo das Publikum alle Peripetien dieser abgeschlossenen Episode kennen wird. Die „Epoca“ mußte wissen, daß zu Beginn des Monats Mai alle Grundlagen der Konzentrierung — mit Ausnahme eines Punktes — festgesetzt worden waren, und daß im Monate September nichts mehr von dem, was im Mai festgesetzt worden war, aufrecht stand. Unter solchen Verhältnissen wäre es überraschend gewesen, daß eine Oppositionspartei jedwede Meinungsäußerung über die Handlungen einer Politik einstelle, die sie unausgesetzt verurteilt hat, und auch in Zukunft stets verurteilen wird. Die „Epoca“ muß ferner wissen, daß selbst die Regelung einer Frage, die man sorgfältig von der Konzentrierung getrennt hatte, von der Regierung nicht geachtet wurde. Wir versichern die „Epoca“, daß die Gouvernemente, wenn sie sich an unserer Stelle befunden hätten, uns in ganz anderer Weise angreifen würden. Es lag uns daran, diesen Punkt festzustellen, weil bei allen Unterhandlungen, selbst wenn sie scheitern, die Loyalität und sogar die Courtoisie die Regel sein müssen.“ — Und in einer Polemik mit dem konservativen Blatte „La Politique“ sagt die Roumanie“ bezüglich der Konzentrierung, daß „nichts daran ist“, und fügt hinzu, daß dies wohl deutlich genug gesprochen sei.

Die Königsmanöver. Das Hauptquartier des großen Generalstabs hat sich gestern Nachmittag in Perisch installiert. Gleichzeitig wurden auch die nötigen Maßregeln für die Einquartierung getroffen. — Die verschiedenen Kommandos wurden mit Personen und Lastenautomobilen versehen, die ihnen von dem großen Generalstab zur Erprobung und eventuellen Ankauf für die Armee geschickt wurden. — Als Vertreter der fremden Mächte wohnen folgende Offiziere den Manövern bei: Major Bronsart v. Schellendorf deutscher Militärattache; Oberlieutenant Dstar Czetaffin von Franilovici österreichisch-ungarischer Militärattache; Oberst Eugen v. Jstrikzki russischer Militärattache; Oberst Lion Francis englischer Militärattache; Major Arturo de Sola spanischer Militärattache; Major Selajebin Milil-Bey türkischer Militärattache; Major Caslafatovici Danilo serbischer Militärattache; die Majore Maurice Despres und Fournier französische Militärattaches; Major Conte Papa di Castiglione Carlo italienischer Militärattache; Kapitän Chisoff Alexandru bulgarischer Militärattache; Oberlieutenant Miles Sherman Attache der Vereinigten Staaten; Major Grenfell englischer Marineattache; Major Selinck Otto österreichisch-ungarischer Militärattache in Belgrad und Kapitän Frankis griechischer Militärattache in Konstantinopel.

Ferner wurden in spezieller Weise zu den Manövern eingeladen: die deutschen Offiziere Oberst v. Pochhammer, Oberlieutenant v. Zedlig, Hauptmann von Kummer, Oberlieutenant Graf von Westarp, Oberlieutenant v. Wagenhoff und Lieutenant v. Wagenhoff; der englische Major C. D. Thomson, der russische Hauptmann v. Palizin, Marquis v. Belloy von der französischen Marine und der französische Aviatiker Oberlieutenant de Walterbe.

Die oberste Leitung der Königsmanöver ist folgendermaßen zusammengesetzt: Direktor der Manöver und oberste Schiedsrichter S. I. H. der Kronprinz; der königliche Adjutant Major M. Negri; Ordnungsoffizier Sr. Duca. Das Cabinet des Kronprinzen besteht aus Oberst Praporgescu, Major Olteanu, die Kapitäne R. Rosetti und C. Opreescu. Der Generalstab der Manöverdirektion ist folgendermaßen zusammengesetzt: der Chef des großen Generalstabs der Armee General Averescu der Subchef des großen Generalstabs Oberst Christescu und Adjutant Oberlieutenant Milcoeanu.

Schiedsrichter für die kombinierten Waffengattungen sind die Divisionsgeneräle Culcer und Hargue; spezieller Schiedsrichter für die Artillerie Divisionsgeneral S. Coanda, spezieller Schiedsrichter für die Cavallerie Divisionsgeneral Lambriano. — Die rote Partei hat zum Commandanten den Divisionsgeneral M. Jarca und zum Generalstabschef den Major M. Florescu; die blaue Partei hat zum Commandanten den Divisionsgeneral Grainiceanu und zum Generalstabschef der Oberst T. Georgescu.

Einberufung der in Rumänien lebenden österreichisch-ungarischen Reservisten. Wie die offizielle „Epoca“ meldet, hat die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bukarest sämtliche, der österr.-ungar. Armee angehörenden, in Rumänien lebende Reservisten aufgefordert, sich in Anbetracht der Ereignisse auf dem Balkan zu den Truppenteilen zu begeben, denen sie angehören. — Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus.

Nachrichten aus den rumänischen Donauhäfen. An der Gala ger Börse wurde gestern die aus Londoner Quelle kommende Nachricht kommentiert, daß die für den Augenblick unterbrochene Versicherung der griechischen Schiffe neuerdings aufgenommen wurde, woraus man auf eine Beruhigung der Lage auf dem Balkan schließt.

Der Kommandant des aus Konstantinopel in S u l i n a eingetroffenen österreichischen Dampfers „Anna Goicz“ erklärt, daß er letzten Dienstag bei Tchanakale von einem türkischen Torpedoboote angehalten worden sei. Ein türkischer Offizier kam an Bord und prüfte die Schiffs-papiere, worauf er das Schiff seine Fahrt fortsetzen ließ. Der Kommandant des österreichischen Dampfers sah, als er bei Konstantinopel vorüberfuhr, 5 beschlagnahmte griechische Schiffe. In den russischen Schwarzmeer-Häfen befinden sich 70 griechische Dampfer, die nicht mehr abgehen können.

Aus Olte n i z a wird gemeldet, daß in der am entgegengesetzten Ufer der Donau liegenden bulgarischen Stadt T u r t u c a i a der Mobilisierungsbefehl großen Enthusiasmus hervorgerufen habe. Zahlreiche Truppen schiffen sich auf den zu diesem Zwecke geforderten Dampfern ein, die die Fahrt in der Richtung nach Ruzschuk einschlagen. Es fanden aus diesem Anlasse auch Ausschreitungen gegen die türkischen Bewohner von Turtucaia statt, die man mißhandelte, während ihre Häuser devastiert wurden. Zwei angesehene türkische Kaufleute wurden so schwer mißhandelt, daß sie ins Spital transportiert

Im Interesse einer ununterbrochenen Beschäftigung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

werden mußten. Die Behörden haben Maßregeln für den Schutz der türkischen Stadtviertel ergriffen.

Unsere Regierung wurde verständigt, daß das Hasentapitanat von Konstantinopel alle in diesem Hafen befindlichen Dampfer für den Transport der Truppen aus Kleinasien nach der Türkei engagiert habe. — Das Ministerium des Innern wurde verständigt, daß mit dem gestrigen Tage der Verkehr des Orient-Expres für Constanza eingestellt wurde. — Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit, daß noch nicht die ganze griechische Armee mobilisiert worden ist. Bis jetzt wurde bloß ein einziges Armeekorps mobilisiert.

Todesfall. Eines der ältesten und beliebtesten Mitglieder der hiesigen deutschen Colonie, Adam Schott, ist im Alter von 82 Jahren sanft aus dem Leben geschieden. Geb. 1830. Papa Schott, wie er allgemein genannt wurde, war ein wackerer deutscher Mann im besten Sinne des Wortes, und seine Liebenswürdigkeit sowie die Biederkeit seines Charakters erwarben ihm in allen deutschen Kreisen die lebhaftesten Sympathien. Das Leichenbegängnis des Dahingegangenen findet morgen Sonntag Nachmittag um 5 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Deutsches Theater. Für die Vorstellungen der deutschen Theatergesellschaft, die Freitag den 11. Oktober im Theater „Comedia“ ihren Anfang nehmen, beginnt der B o r v e r k a u f der Karten morgen Samstag an der Kasse des Theaters. Preise der Plätze: Loge 30 Lei; Orchesterloge 8 Lei; Parkettloge 6 und 4 Lei; Balkonloge 1. Reihe 5 Lei, 2 bis 5. Reihe 3 Lei, die weiteren 2 Lei. — Der Vorverkauf findet den ganzen Tag hindurch und am Abend statt.

Die Katastrophe von Hirschova. Der russische Gesandte Herr v. Schebeto hat anlässlich der Katastrophe der Militärchaluppe „Trotusj“, bei der zehn brave rumänische Offiziere und 15 Soldaten den Tod gefunden haben, an den Ministerpräsidenten Herrn Titu Majorescu ein in warmen Ausdrücken abgefaßtes Kondolenztelegramm geschickt.

Anfall eines rumänischen Postdampfers. Der Postdampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes „Romania“ hat im Ägäischen Meere einen Unfall der Schraubenaxe des Backbord erlitten. In Constanza angelangt brachte das Schiff seine Passagiere und Waaren ans Land und fuhr dann über Sulina nach Galatz, wo es in den schwimmenden Docks der Werke Jernic zur Reparatur übernommen wurde.

Das echte Vichy-Wasser. Wenn wir Vichy-Wasser verlangen, ohne die Quellen zu nennen, so kommt es manchmal vor, daß man uns kein Wasser giebt das aus Vichy stammt, sondern das eine Etiquette trägt, die mit jener des ersten weltberühmten Vichy-Wassers ähnelt. Vichy ist tatsächlich ein nationaler Reichtum, weil der Saft die älteste Quelle besitzt, von welchem zu den berühmtesten zählen Céléstins Grande Grille und Hôpital. Wenn wir sogleich echtes Vichy-Wasser wünschen, müssen wir die Quelle: Vichy-Grande Grille oder Vichy-Hôpital verlangen. Als Erkennungszeichen dient die Marke, die um den Hals der Flasche angebracht ist, nämlich ein blauer Kreis mit dem Worte: Vichy-Etat.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Wir raten unseren Leserinnen, bevor sie ihre Herbst- und Wintereinkäufe machen, das bekannte Warenhaus „LA RULLETA“, St. Georg-Platz, zu besuchen, wo sie eine große Auswahl der aussergewöhnlichen Neuheiten in französischen und englischen Stoffen für Kostüme „tailleur“, sowie Seidenstoffe und allerhand Garnituren für Kleider, Damenmäntel, Konfektionen und amerikanische Schuhwaren für Kinder, ferner Gegenstände für die Tafel etc. etc. vorfinden.

Die Abteilung für Herrenartikel ist gleichfalls auf der Höhe der Ansprüche der vornehmen Kundschaft dieses Hauses.

Menton

 RIVIERA PALACE
350 Zimmer, Park.
J. A. WIDMER, Bes.

Telegramme.

Die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen. Paris, 3. Oktober. Dem „Eclair“ wird aus Dudy gemeldet, daß zwischen den italienischen und türkischen Unterhändlern eine vollständige Einigung erzielt wurde. Der Friedensvertrag wird dieser Tage unterzeichnet werden.

Berlin, 3. Oktober. Der Korrespondent der „Bosnischen Zeitung“ meldet aus Rom: „An maßgebendster Stelle erfahre ich, daß in den nächsten Tagen, wenn auch kein formeller Friedensschluß, so doch ein Einvernehmen über die Einstellung der Feindseligkeiten erzielt werden wird. Die Vorverhandlungen sind bereits abgeschlossen. Dieser Schritt Italiens, der eine Nachgiebigkeit gegen die Türkei bedeutet, findet auch darin seine Erklärung, daß Italien sich dem Schritte der Großmächte, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten, angeschlossen hat. Italien hat, falls der Friede mit der Türkei zustandekommt, selbst das größte Interesse, den Balkanfrieden aufrecht zu erhalten, da es bei einem Weltkriege durch den tripolitischen Feldzug außerstande wäre, mit der erforderlichen Energie auch seinen Anteil zu fordern.“

Dudy, 3. Oktober. Es wird versichert, daß die Delegierten beider Staaten sich bezüglich des Friedens geeinigt haben. Die Türkei wird diesbezüglich vorläufig Schweigen bewahren.

Literatur.

Die Nonnengefährte. In neuerer Zeit, mo' alles wieder zurückstreben zu Natur, wo die Zahl der Jugendwandervereine gewaltig zunimmt, und überhaupt das Leben in der freien Natur sich auch bei uns wie schon lange im England und Amerika weitete Kreise erobert, wendet sich das Interesse des großen Publikums mehr als bisher dem Walde, der Erhaltung seiner Schönheit und der Bekämpfung seiner Feinde zu. Leider ist es wenig bekannt, daß ganz gewaltige Waldpartien, besonders in allen preussischen Provinzen östlich der Elbe in Böhmen und Mähren von einem furchtbaren Feinde heimgesucht werden, dem der Mensch nur schwer bezukommen vermag. Das ist die „Nonne“, ein naher Verwandter des Schwammspinners, ein Schmetterling, der mit ausbreitete Flügeln etwa 5 cm mißt, aber nur einen etwa 2 cm langen Körper hat. Im neuesten 3. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntageheftes 40 Pfg.) plaudert Dr. Fritz Stowronnet über die Nonnengefährte und über die zu ihrer Bekämpfung gemachten Anstrengungen. Die Lektüre des hochinteressanten Aufsatzes sei jedermann empfohlen. Das gleiche Heft bringt auch sonst noch eine Fülle von unterhaltendem und belehrendem Lesestoff.

Friederikens Verhängnis.

Humoreske von Adolf Thiele.

„Also, Friederike, wenn Sie die Zimmer abgeschlossen haben, verstedien Sie die Schlüsseln an dem bekannten Ort und schließen Sie dann auch die Wohnung ab!“ sagte die „Gnädige“ auf dem Bahnhof zu ihrem Dienstmädchen. „Gnädige Frau können sich ganz auf mich verlassen“, versicherte Friederike, „ich wasche hinten noch auf und schließe alles gut ab.“ Die Gnädige bestieg nun beruhigt in Begleitung ihres Gatten, des Beamten Gerlach, den D-Zug, um vom Anhalter Bahnhof aus die Reise in die Berge anzutreten. Ihr Gatte hatte sich diesmal entschlossen, seinen Urlaub in Thüringen zu verleben, und das noch nicht lange verheiratete kinderlose Paar hielt es für das Beste, Friederike während dieser Zeit bei ihren Eltern, leidlich gutgestellten Landleuten in der Neumark, verweilen zu lassen. Nach drei Wochen sollte sie dann zurückkehren und die Herrschaft erwarten. Gegen Einbruchdiebstahl hatte der vorsichtige Herr Gerlach auch versichert — alles war in schönster Ordnung.

Zu dieser Politik des Vertrauens gehörte auch das Vertrauen auf Friederikens Seele. Das Mädchen hatte sich in den drei Monaten, in denen sie Gerlachs „ihre Kraft widmete“, zuverlässig gezeigt.

Heute war bei der Abreise alles etwas überhitzt worden, Friederike hatte daher noch einige häusliche Pflichten, so das profaische, aber notwendige Aufwaschen zu erfüllen, ehe sie die Wohnung verließ, um mit dem Abendzuge ebenfalls abzureisen. Ein Blick in Friederikens biederes Antlitz sagte ja volle Sicherheit zu.

Mit den besten Vorsätzen ausgerüstet, strebte die tugendreiche Friederike ihrem Heim zu, als ihr Verhängnis nahte. Friederike nannte, wie es selbst den biedersten Mädchen passieren kann, einen Bräutigam ihr eigen, einen Stadtreisenden in Eßig und Del, der allerdings bis zum Kommerzrentat noch einen ziemlich weiten Weg vor sich hatte. Dieser hatte natürlich vom Reiseplan seiner Teuren erfahren und traf sie, um von ihr Abschied zu nehmen, in einem kleinen Restaurant.

Als Friederike, die „sich angezogen hatte“ und also restaurationsfähig war, das Gastzimmer betrat, fand sie dort ihren Herzogenmeister in Gesellschaft eines Fremden, eines lustigen Kollegen, der sich einige Stunden frei gemacht hatte und mit seiner Braut die Freuden des irdischen Daseins genießen wollte. Friederike, die jubelnd begrüßt wurde, wollte nur kurze Zeit bleiben, da ihr pflichttreues Gemüt der verschiedenen Arbeiten gedachte, die ihrer zu Hause noch warteten. Als nun die beiden Freunde erfuhren, daß die gütliche Maid für heute abend alleiniger Inhaber der Wohnung war, reiste in ihnen ein kühner Plan.

„Weißt du was?“ sagte ihr Bräutigam zu der verwundert Anblickenden, „wir gehen alle een bißten zu euch und feiern in ganz einfacher Weise Abschied. Gen bißten Essen wird doch wohl noch da sein.“ Friederike wollte zuerst von dieser Feier nichts wissen, als aber beide ihr vorstellten, daß die Sache doch „riesig harmlos“ wäre, willigte sie ein.

Unauffällig, in zwei Heerhaufen geschieden, rückten nun die Verhängenen in die Wohnung ein. Zunächst wurde einmal die Küche und Speisekammer revidiert, und es wurde sogar noch mehr als „een bißten Essen“ gefunden. Der Tisch im Speisezimmer war noch gedeckt, doch ehe man sich niederließ, wurde die gutberzige Friederike überredet, in der Keller hinabzusteigen und einige Flaschen Wein heraufzuholen. Die Bemerkung des lustigen Freundes, „damit er nicht verdirbt“, wurde gebührend belacht.

Während man das durch heitere Reden gewürzte Mahl zu dritt einnahm und Friederike durch mehrmaliges Nötigen zum Trinken noch gutmütiger gestimmt worden war als bisher, unternahmen die beiden edlen Freunde eine Entdeckungstour in das Zimmer des Hausherrn und lehrten mit einer Kiste Zigaretten zurück.

Es war eine recht vergnügte Gesellschaft, die beim Schimmer der Gaslampe am Tisch saß und es sich wohlsein ließ.

Schließlich wurde Friederike nochmals veranlaßt, in den Keller zu steigen. Nun wurde man immer lustiger. Vor Ueberraschungen durch andere Mitbewohner des Hauses war man ja gesichert, bestand sich doch die unter der Etage hausende Familie in der Sommerfrische. Ungeriert bewegte man sich daher durch die ganze Wohnung, und um den Salon gebührend bewundern zu können, zündete man dort den achtflammigen Gastronleuchter an. Friederike setzte es jedoch mit Entschlossenheit durch, daß im Salon nicht geraucht werden dürfe, und daher hielten sich die Herrschaften auch nicht lange dort auf.

Immer mehr dämmerte in Friederike etwas wie Pflichtbewußtsein auf, sie räumte die Tafel im Speisezimmer ab und begab sich dann in die Küche, um aufzuwaschen. Als sie zurückkehrte, fand sie die beiden Freunde eingeschlafen auf dem Sofa sitzend. Sie wachte sie, küßte das Speisezimmer und veranlaßte durch diesen zarten Wink die Gäste, an den Ausbruch zu denken.

Jede Kleinigkeit brachte sie im Speisezimmer in Ordnung, die Weinflaschen versteckte sie in einer Kammer hinter der Küche, die Fenster wurden geschlossen, die Vorhänge herabgelassen und dann geleitete sie ihre Gäste auf die Treppe hinaus. Während diese möglichst leise hinabgingen, löschte Friederike die Gaslampe, verschloß die Tür zum Speisezimmer, versteckte den Schlüssel „am bekannten Ort“ im Korridor, nahm ihren Handkoffer und verließ ebenfalls die Wohnung. Nachdem sie auch diese richtig verschlossen hatte, fiel ihr ein Stein vom Herzen: nun würde die Herrschaft von der Abschiedsfeier doch nichts merken.

Zum Abendzug war es zu spät geworden, aber es gab, wie man schon beim frühlichen Wahl überlegt hatte, noch einen Nachtzug. Die dankbaren Gäste begleiteten Friederike auf der Elektrischen zum Bahnhof, und nachdem man dort noch vergnügt eingekehrt, brachte man die lebenswürdige Gastgeberin, das heißt Gastgeberin auf fremder Leute Kosten, zum Wagen.

Den Plan mit Colombo hatten die Verschworenen aufgegeben.

„Ich will darüber schlafen,“ sagte Jordan. „Einmal an Bord, wird mir schon eine Eingebung kommen.“

Der folgende Tag verging sehr langsam für Bath; er sehnte sich, aus der schlechten Atmosphäre des kleinen Hauses in frische Seeluft zu kommen. Es war schon sehr spät, als Jordan ziemlich angeheitert heimkam; ein kleiner, schüchtern Mann begleitete ihn. Bath sah den Ankömmling, der sich bemühte, recht verbindlich zu lächeln, mißtrauisch an. Zum Glück erkannte er ihn nicht.

„Ein Freund meines Freundes Mostyn,“ erklärte Jordan. „Er ist hergeschickt, um uns zu beaufsichtigen, und fährt mit uns.“

Bath zwang sich zu lächeln. Also Mostyn mißtraute ihm! Hätte er nur gewußt, wer der Fremde war! Jordan zog Mostyns Brief hervor und zwinkerte bedeutungsvoll mit den Augen, als er ihn Bath reichte.

Aufmerksam las dieser den Brief; vielleicht vertraute ihm Mostyn doch. Das listig aussehende, lächelnde Männchen wußte offenbar zu viel und war hergeschickt, um aus dem Wege zu sein. Nun, Mostyn sollte gut bedient werden. Jetzt war nicht der Augenblick, sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Powell empfand großes Unbehagen; er kannte den Inhalt des Briefes und konnte sich daher Baths Gebanfang vorstellen. Aber er wollte jetzt seinem neuen Herrn in Treue dienen; der Mut der Verzweiflung besetzte ihn. Hielt er treu zu Renton und Cathcart, so war seine Zukunft gesichert. Jedenfalls konnte er ihnen in seiner jetzigen Lage gute Dienste leisten.

Nach Mitternacht verließ Jordans Boot den Hafen und fuhr in der Richtung von Stone Point, um den Polly und Paul zu treffen. Der Morgen dämmerte schon, als das Schiff in Sicht kam. Kurz darauf waren alle an Bord.

Bath atmete erleichtert auf. Powell hatte sich in der Kapitänslajüte verkrochen; er litt heftig an der Seerkrankheit.

„Kommen Sie in die Kabine hinunter, um unsere Pläne zu besprechen,“ sagte Jordan. „Ein englischer Hafen darf es doch keinesfalls sein.“

Er stolperte schwerfällig in die Kabine hinunter, Bath folgte. Powell lag in der Hängematte, verdeckt durch die geschlossenen Vorhänge. Er fühlte sich entsehrlich elend, dennoch horchte er aufmerksam auf das Gespräch der beiden. Es war seine Gewohnheit immer, auf alles zu horchen.

Friederike verlebte ihren Urlaub in stiller Zufriedenheit im Elternhause, und wenn sie hier und da einmal, an die Abschiedsfeier dachte, so hatte sie das beruhigende Gefühl, daß jede Spur davon getilgt war; zudem würde sie ja einige Stunden vor der Herrschaft in die Wohnung zurückkehren.

Doch mit des Geschickes Mächten. Das Ehepaar Gerlach hatte beabsichtigt, die Reise an einem Sonnabend zu brechen und spät abends nach Berlin zurückzufahren. Seit mehreren Tagen herrschte nun im schönen Thüringer Lande Regen und Kälte, so daß es einen Stein erbarmen konnte, und da auch am Freitag abend das Barometer nicht zu steigen geruhte, beschloß man, schon früh am Sonnabend morgen abzureisen. Friederike wurde telegraphisch benachrichtigt, ehe das Ehepaar „in aller Herrgottsfrüh“ bei strömendem Regen in den Zug stieg.

Als das Telegramm in Friederikens Heimat eintraf, war das Mädchen jedoch nicht mehr anwesend; sie war bereits am frühen Morgen, einer Einladung ihres Bräutigams folgend, nach Berlin abgedampft, um mit ihm dort noch einen halben Tag zu verleben. Das Telegramm wurde nach Gerlachs Wohnung gesandt, dort aber war niemand zu Hause, und so wurde es dem Hauswirt übergeben.

Das Ehepaar war erstaunt, Friederike, die Pflichtgetreue, nicht zu finden. Der Hausherr öffnete die Flurtür, man suchte und fand den Schlüssel zum Speisezimmer, trat ein und machte Licht. Dann ging es ans Auspacken der Koffer.

Schließlich erschien denn auch Friederike und erschrak nicht wenig, als sie die Herrschaft bereits anwesend fand. Ein prüfender Blick durch das Zimmer sagte ihr aber bald, daß nichts die lustige Abschiedsfeier verriet.

„Also alles ist in Ordnung, das ist ja schön!“ sagte die junge Frau zu ihrem Gatten, während Friederike sich im stillen freute.

Die Hausfrau schritt nun auf den nebenankliegenden Salon zu, öffnete die Tür und taumelte einen Schritt zurück, indem sie einen leichten Schrei ausstieß. Auch dem Gatten, der nach ihr hinblickte, löhnte das Erstaunen die Züge; Friederike meinte aber, sie solle in den Erdboden versinken: da drinnen im Salon — brannte der achtflammige Gastronleuchter.

Die bestürzte Friederike beachtete unumwunden, und ein Schauer von Vorwürfen prasselte auf ihr anschuldiges Haupt nieder. Die Gasrechnung wurde auf ihr Konto gesetzt: zwanzigmal vierundzwanzig Stunden acht Gasflammen gebrannt, das gab einen stattlichen Posten, und als Friederike ihr Malheur ihrem Bräutigam klagte, da hatte dieser auch noch die Rechte, zu sagen:

„Das war ein teurer Urlaub, da wärtst du ja billiger fortgekommen, wenn du im teuersten Schweizer Hotel gewohnt und dabei eine Gaslampe gebrannt hättest!“

Was Frauen von den Männern forderten.

Das Hauptquartier der Londoner Stimmrechtlerinnen ist wieder einmal in Gärung, und wenn die Anzeichen nicht trügen, ist ein neuer heftiger Kampf gegen die Regierung und für das Recht der Frau auf alles und noch einiges zu erwarten. Man ist allgemein der Ansicht, daß der sogenannte Feminismus und die dazu gehörigen Agitationen eine ganz moderne Erscheinung seien. Das ist aber nicht richtig, und das alte Sprichwort: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!“, behält wieder einmal recht hier ein Beweis für diese Behauptung:

In der alten Krakauer Universität befindet sich ein interessantes Dokument aus dem XVI. Jahrhundert, das „Die Artikel der Jungfrauen“ betitelt ist. Es gibt fünfundzwanzig solcher Artikel, und alle sind von den „Gesandtschaftskommissarinnen“

„Wir wollen einen schwedischen oder norwegischen Hafen anlaufen,“ sagte Jordan, „ich briage Sie wohlbehalten hin, und wäre es mit geschlossenen Augen. Dort sind wir ungefördert. Sie können die Fracht ausladen und verwerten, und in vierzehn Tagen sind Sie wieder zurück. Und wenn Sie über den alten Kästen da verfügen wollen, wird's auch zu machen sein.“

Bath war entzückt über den Vorschlag, er und Jordan besprachen den Plan noch lange. Powell hörte zu, während es ihm eiskalt über den Rücken lief. In der Nähe der Küste fühlte er sich noch verhältnismäßig sicher, aber auf hoher See war er diesen beiden Männern rettungslos preisgegeben, die mit dünnen Worten aufgefordert worden waren, ihn zu töten.

Jetzt hörte das Gespräch auf, Bath und sein Gefährte verließen die Kajüte.

Powell kroch aus seiner Hängematte, er war mit einem Male nicht mehr krank; er zermarterte sein Gehirn nach einem Weg zur Flucht. Unter sich hörte er die Maschine arbeiten.

Ah, die Maschine! Sie war wie ein Uhrwerk, und wenn jemand ein Stück Eisen oder sonst etwas in das Räderwerk fallen ließ, dann konnte niemand was daraus entstehen.

„Ich muß herauskommen, wo der Maschinenraum liegt,“ sagte sich der kleine Mann.

Er zitterte noch an allen Gliedern; wußte, daß er bis zu einem gewissen Grade sein Leben in Händen hielt. Er hatte nicht geahnt, daß er so entführt werden würde. Er stand jetzt zwischen dem Teufel und dem unergründlich tiefen Meere, denn er wußte, daß Mostyn keinen Augenblick zurückschrecken würde, ihn ermorden zu lassen, wenn es ihm nützlich erschien. Und war das Schiff einmal in einem fremden Hafen, dann war alles möglich.

Der Gedanke an die Gefahr, in der er sich befand, übte einen belebenden Einfluß auf Powell aus. Er vergaß seine Schwäche fast einen Augenblick, er wollte auf Deck gehen und sich etwas umsehen. Die Mannschaft bestand aus Lastaren, aber zwei, aber zwei, die sich Offiziere nannten, waren doch Weiße. Powell näherte sich einem derselben; seine Zähne schlugen aufeinander vor Angst und Kälte.

„Wäre es möglich, etwas zu trinken zu bekommen?“ flüsterte er. „Ich habe Geld ich kann zahlen.“

Der Bursche in der zerrissenen Matrosenjacke nickte ihm freundlich zu; dann blickte er sich vorsichtig um.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sieg der Gerechtigkeit.

Roman von Fred M. White.

Autorierte Uebersetzung aus dem Englischen.

„Das geht nicht,“ meinte Jordan mit Bedauern. „Die Küstenwache und die Zollleute hätten uns fest, ehe wir dazu kämen, Anker zu werfen. Wenn es Schmuggelware ist —“

„Ist keine dabei.“

„Warum soll es dann nicht wie jedes andere Schiff einlaufen?“

„Das wäre zu gewagt. Nehmen Sie an, Sie hätten eine Schiffsladung hoch versichert, und das Schiff ginge damit unter, was dann?“

„Dann hole ich mir die Versicherungssumme,“ war die rasche Antwort.

Selbstverständlich! Wenn Sie nun das Geld eingestekt haben finden Sie, daß Schiff und Ladung garnicht verloren sind. Niemand weiß es außer Ihnen; Sie behalten das Geheimnis für sich, verkleiden das Schiff sorglich und bringen es in einen Hafen, um die Ladung zu verwerten.“

Jordan nickte beifällig, das war ein Unternehmen nach seinem Herzen.

„Ist die Bemannung eingeweiht?“ fragte er.

„Nein, sie besteht aus Indianern, Lastaren; nur zwei weiße Offiziere sind dabei, die meinen, es handle sich um Gewehrschmuggel. Der Polly und Paul mußte bis jetzt in der Nordsee kreuzen, mit dem Befehl, sich möglichst unauffällig zu benehmen. Sie ahnen nichts von der Geschichte.“

Jordan begann über die Sache nachzufinnen; viel Geld war dabei zu verdienen, aber wie sie auszuführen war, wußte er noch nicht.

„Wann gehen wir an Bord?“ fragte er.

„Morgen abend,“ erwiderte Bath. „Ich werde erwartet, um den endgültigen Befehl zu bringen, wo die Gewehre einzu-laden sind. Sobald wir im Hafen sind, entlasse ich die Mannschaft mit dem Bescheid, daß das Unternehmen aufgegeben sei. Dann ist dieser Punkt wenigstens erledigt.“

Jordan nickte wieder. Soweit war alles klar. Aber die Zollwache würde neugierig werden, sobald der Hafen ange-lausen war. Was die Schiffs-papiere betraf, die waren leicht zu fälschen. Das Schwierigste blieb immer die Landung.

Großpolens und Titavens eigenhändig niedergeschrieben worden, die „Kommissarinnen“ haben ihre Forderungen auch persönlich vor dem damals von Ladislaus VI. einberufenen Landtage vertreten. In dem zweiten und dritten Artikel fordern die Damen, daß die Zahl der Geldheiraten eingeschränkt werde und daß die Mädchen fortan das Recht haben sollten, sich den Gatten selbst zu wählen, wie die Jünglinge sich die Frau wählen. Das war also ein „Kampf ums Dasein“ lange vor Darwin. Artikel 10 verbietet den Frauen, sich nach dem vierzigsten Lebensjahre noch einmal zu verheiraten (eine sehr vernünftige Vorschrift!). Artikel 13 verlangt, daß Steuern und Zölle auf Toilettegegenstände abgeschafft werden möge, daß der Preis für solche Gegenstände herabgesetzt werden möge, denn „es haben nicht alle Mädchen eine bestirrende Schönheit, und darum ist es nur gerecht, daß auch den weniger vom Glück begünstigten Mädchen die Mittel geboten werden, ihre Reize zu erhöhen“. Artikel 14 verlangt, daß die jungen Männer angehalten werden sollen, sich vor dem dreißigsten Lebensjahre zu verheiraten. Aber es kommt noch schöner: durch Artikel 18 wird der „erhabene Landtag“ aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß nur Personen von gleichem Charakter sich miteinander verheiraten, und daß in das Heer nur Männer von geringer Energie oder Männer mit deutlich sichtbaren körperlichen Fehlern eingereicht werden. Im Artikel 20 ist endlich (man hatte das schon längst erwartet!) die Rede von den „armen unterdrückten Frauen“, und es heißt dort: „Da es gewöhnlich die Ehemänner sind, die ihren Frauen das Leben, das Scherzen und anderen Zeitvertreib verbieten, möge der Landtag dafür sorgen, daß fortan das alles den verheirateten Frauen gestattet werde, wenigstens für die Dauer von zehn Jahren nach der Eheschließung!“ Der letzte Artikel endlich fordert für die Frauen das Recht, zu reisen und Geschäfte zu machen, wie sie die Männer machen. Man sieht also, daß auch damals schon der Wahrspruch der Frauen „Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit!“ lautete:

Und nun, als Gegenstück hiezu, ein paar Worte über den ehelichen Katechismus der Indier. Dieser Ehekodez enthält, wie ein englischer Forscher vor kurzem mitteilen konnte, ein paar sehr scharfe Gebote, als da sind: „Du sollst auf Erden keinen anderen Gott verehren als deinen Mann. — Wenn der Mann auch alt, häßlich, brutal ist, und sein ganzes Vermögen mit der Geliebten verliert, hat die Frau ihn doch als ihren Herrn und Gott zu betrachten. — Die verheiratete Frau darf sich nicht erlauben, mit dem Gatten an einem Tisch zu essen, aber sie muß sich gehrt fühlen, wenn sie das essen darf, was er auf dem Teller zurückläßt. — Ein weibliches Geschöpf ist geschaffen, um in allen Lebensaltern blind zu gehorchen: als Mädchen dem Vater, als Gattin dem Manne, als Witwe den erwachsenen Söhnen. — Wenn der Mann lacht, hat auch die Frau zu lachen; weint er, so muß sie gleichfalls weinen. — Wenn der Gatte sich für längere Zeit vom Hause entfernt, soll die Frau kassien, auf der Erde schlafen und sich nicht anziehen. — Kehrt der Gatte wieder zurück, so muß sie ihm freudig entgegengehen und ihm sofort über ihr Betragen, über die Reden, die sie geführt und auch über ihre Gedanken Rechenschaft geben. — Wenn der Mann sie anspricht, muß sie ihm für seine Vorwürfe dankbar sein. — Wenn der Mann sie schlägt, muß sie geduldig die Schläge entgegennehmen, um dann seine Hände zu ergreifen, sie achungsvoll zu küßen und ihn um Verzeihung zu bitten dafür, daß sie seinen Zorn erregt hat.“

Bunte Chronik.

Wie schwimmende Eisberge schmelzen. Die Schiffsahrt hat aus dem furchtbaren Unglück der „Titanic“ im April dieses Jahres ihre Lehren gezogen. Die Schiffsahrtswegen werden zur Zeit des Treibeises weiter südlich gelegt, und so glaubt man, der Eisberggefahr entrinnen zu können. Mittlerweile hat sich die wissenschaftliche Forschung von einer neuen Seite an die Untersuchung der Eisberge gemacht, und deren Ergebnisse sind für die Schiffsahrt von Wichtigkeit. Ein Mitarbeiter des „Cosmos“, E. Janet, ist es, der sich mit dem Schmelzen der Eisberge und ihrer wahrscheinlichen Gestalt unter Wasser beschäftigt. Die alte Weisheit, daß ungefähr achtmal soviel Eis unter Wasser ist, wie oberhalb sichtbar ist, wenn der Eisberg schwimmt, ist zwar richtig, allein sie nützt dem Führer eines Schiffes wenig. Janet hat durch seine Studien über das Schmelzen von Eisbergen nun herausgefunden, welche Eisberge besonders gefährlich sind, und wie sie entstehen. Ein treibender Eisberg, der ursprünglich als er sich vom Gletscher löste, ungefähr quaderförmig gewesen sein mag, schmilzt über Wasser wie unter Wasser, jedoch in verschiedenen Maße. Unter Wasser ist er ständig der Luft und den Winden ausgesetzt, so daß das Schmelzwasser durch Abfließen und Verdunsten entfernt wird. Unter Wasser dagegen ist es anders; das kalte Schmelzwasser bleibt in der Nähe des Eisberges, dieser schwimmt daher auch in wärmeren Klima in kühlem Wasser, und so kommt es, daß das Schmelzen nur sehr langsam fortschreitet. An der Grenze zwischen Luft und Wasser sorgen natürlich die Wellen dafür, daß das kalte Wasser weggespült wird, daher ist hier der Schmelzprozeß stärker. Auf diese Weise verändert sich die Gestalt des schmelzenden Eisberges so, daß sein Profil unmittelbar unter der Oberfläche zunächst eine Einschnürung bekommt. Die Einschnürung wird etwas stärker, und dann können oberhalb des Wassers Risse und Sprünge entstehen, weil den Randteilen die Stützen entzogen sind. Auf diese Weise können die Ränder des Eisberges oberhalb des Wassers auch abstürzen, wodurch die Verkleinerung des Teiles über Wasser beschleunigt wird. Der Zufall spielt hierbei natürlich eine bedeutende Rolle und besonders geht das Abschmelzen an der Vorderseite (in der Treibrichtung) des Eisberges etwas anders vor sich als an der Rückseite. Wenn die Randteile des Eisberges abstürzen, hebt sich das ganze Gebilde natürlich etwas in die Höhe, und dies hat zur Folge, daß der Unterschied in der Form zwischen dem untergetauchten und dem in der Luft befindlichen Teile wieder vergrößert wird. Jetzt ist unmittelbar unter der Oberfläche eine breite annähernd wagerechte Eisfläche vorhanden, in deren Mitte sich ein viel kleinerer Teil hoch aus der Wasserfläche erhebt. Diese Fläche aber schmilzt ab, und nun ist der sichtbare Teil des Eisberges unterhalb der Oberfläche von gefährlichen, oft scharfkantigen Ausläufern umgeben, die ein Schiff, das sich nähert, nicht wahrnehmen kann. Janet meint,

besonders bei Eisbergen, die ungewöhnlich hoch und spitz aus dem Wasser emporragen, müsse man das Vorhandensein besonders langer Ausläufer unter Wasser vermuten.

Der Schönheitsmesser. Der Kalometer oder Schönheitsmesser ist die Erfindung eines englischen Gelehrten, des Professors W. B. Fotheringham. Auf Grund langjähriger Studien hat er genaue Maße festgestellt, nach denen die Schönheit eines Gesichtes beurteilt werden muß. Er legte den Messungen verschiedene Linien zu Grunde. Die eine verläuft durch die beiden Augenpupillen, die genau 6,27 Centimeter auseinander sein sollen, wenn der Blick nach vorn gerichtet ist, und eine zweite läuft genau oberhalb der Nasenlöcher entlang. Die Entfernung beider ergibt die Nasenlänge, die 4,78 Centimeter betragen soll. Der obere Rand der Oberlippe soll 1,9 Centimeter von dem unteren Rand der Unterlippe entfernt sein, wenn der Mund fest geschlossen ist, und 5,8 Centimeter soll die Entfernung zwischen Unterlippe und Kinnende groß sein. Es ist die schwer, sehr verschiedenen Maße der griechischen Bildwerke miteinander in Einklang zu bringen. Die Nase des Apollo von Belvedere mißt zum Beispiel 6,78 Centimeter, während die des Hermes des Praxiteles 5,4 Centimeter lang ist. Die des Antinous hat eine Länge von 5,8 Centimeter. Aber im Allgemeinen haben die griechischen Bildhauer die Neigung, die Nase zu lang zu gestalten. Auf Grund seiner Forschungen kommt Professor Fotheringham zu dem Resultat, daß nur bei einem einzigen unter 1 Million Menschen diese genauen Schönheitsmaße zutreffen.

Ein Bild vom „Kampf ums Dasein“. In einer Londoner Zeitung war jüngst folgende Anzeige zu lesen. An die Reichen. — Ein 27-jähriger Gentleman von angenehmen Neußern, 6 Fuß groß, sehr musikalisch und künstlerisch veranlagt, mit guter Stimme, Sportsmann, dessen Leben seit dem 17. Jahre nichts als ein Kampf gegen Mißgeschick und Enttäuschungen um die Bedürfnisse des täglichen Lebens war, sucht nach Leuten, die Interesse an ihm nehmen und die Mittel haben, ihm ein Jahr wolle, wirklichen Lebensgenusses zu verschaffen, so daß er die schönen Orte und Dinge der Welt sehen kann und Mittel und Wege hat, seiner Beschmacksrichtung zu leben und zu fern, worin das Glück besteht, das für Geld zu haben ist. — Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß sich unter unseren Lesern ein paar Edelkenne finden, die nur auf diese Anzeige gewartet haben. Für diese geben wir an, wohin sie sich zu wenden haben, um den hoffnungsvollen, 27-jährigen Sportsman dem Kampf ums Dasein zu erleichtern: County, Nr. 326. The Times Office. E. C. ist die Chiffre, unter der der 6 Fuß lange Mann zu erreichen ist.

Eine wunderbare Schwimmlleistung vollbrachte dieser Tage ein junges Mädchen aus Boston. Die 20 Jahre alte Dame, Katharine Wallace mit Namen, schwamm mit gebundenen Händen und Füßen über den mehrere Kilometer breiten Delaware River. Da ihre Glieder vollkommen gefesselt waren, so daß sie kaum die Arme krümmen konnte, mußte sie die zu ihrer Fortbewegung erforderlichen Schwimmbewegungen mit den Rücken- und Schultermuskeln ausführen, was eine ungeheure Anstrengung bedeutete. Die Hälfte der Strecke schwamm Miß Wallace auf der einen, die andere Hälfte auf der anderen Seite. Obwohl sie gegen Ende ihrer gewagten Schwimmtour ziemlich ermattet war, gelangte sie doch sicher an ihr Ziel. Zwei Freundinnen schwammen neben ihr, um ihr im Notfall beizuspringen, während ein Ruderboot ihr dichtauf folgte. Bekanntlich sind ähnliche Schwimmlleistungen, bei denen die Schwimmer an Händen und Füßen gefesselt waren, auch schon in England ausgeführt worden, aber noch nie von einer Dame, so daß die Leistung von Miß Wallace bis jetzt einzig dasteht.

Schuhromanezen. Eine interessante Ausstellung erregt augenblicklich in London beträchtliches Aufsehen. Es ist eine Ausstellung von Kunstwerken der Fußbekleidungskünster aller Völker und aller Zeiten. Eine ganze Reihe von historischen Schuhen, die ihr von privater Seite zugestellt worden sind, vermag die Sammlung aufzuweisen. Da kann man das winzige Schühchen der berühmten englischen Schönheit Grace Fletcher Norton bewundern, die Zeit ihres Lebens unvermählt geblieben ist. Das Pendant dieses Schühchens ist dem in der Feldschlacht verwundeten Bräutigam der Schönen auf seinen Wunsch mit ins Grab gegeben worden. Ferner ist auf der Ausstellung ein Prachtwerk von Schuh einer Herzogin des „allzeit fröhlichen“ Königs Karl II. von England zu sehen. Zu ihm paßt eigentlich ein Riesenreitstiefel recht wenig, der einem Cromwell'schen Krieger gehört haben soll. Er muß ein wahrer Enaktsohn — nach der Größe des Fußes zu urteilen — gewesen sein. Auch aus der französischen Geschichte wissen eine ganze Reihe von Schühchen pitante Einzelheiten zu erzählen. Und wenn gar erst die orientalischen Kunstwerke, die in unvergleichlicher Fülle zur Schau gestellt sind, reden könnten, so würden ganze Bücher voll Bitanterie darüber geschrieben werden können. Die meisten der orientalischen Vertreter aus dem Schuhreiche stellen schon an sich kleine Vermögen dar; sie sind mit Brillanten und Perlen überhä.

Das größte Geschäftshaus der Welt wird das in Newyork, Broadway 120, zu errichtende Gebäude sein. Bis im Januar dieses Jahres erhob sich dort das gewaltige Gebäude der Equitable-Lebensversicherung, das damals niederbrannte. Dieser Tage ist das Terrain für 60 Millionen Kronen verkauft worden, ein Betrag, der in Newyork für billig gehalten wird. Auf dem Grundstück soll nun ein 36 Stockwerke hoher Wolkenkratzer errichtet werden, für dessen Bau 70 Millionen ausgeworfen sind, und der schon im Mai 1914 seiner Bestimmung übergeben werden soll. In seiner Höhe wird ja der neue „craper“ dem vor der Vollendung stehenden Woolworth-Thurm nicht gleichkommen, wohl aber wird er das größte Geschäftshaus der Welt darstellen. Im Parterre sind prachtvolle Arkaden mit großen Säulen und breiten, marmornen Treppenhäusern vorgesehen; die Entwürfe zur Facade, deren Einzelsformen Renaissance-Motive behandeln, sollen ein bemerkenswertes Streben zur Einfachheit zeigen; als Material wird Marmor, Backstein, Terracotta und Eisen verwendet.

Das Modell im Jesuitenloster. Ganz Rom lacht über ein Abenteuer a la Boccaccio, das sich vorgestern im alten Jesuitenloster in der Via Repetta abgepielt hat. Dort befinden sich im ersten Stockwerk die Redaktionsräume des Jesuitenorgans „Civiltà Cattolica“. Im zweiten Stockwerk hat der spanische Maler Gallegos sein Atelier. Als vorgestern die Jesuitenpaters an ihren Schreibtischen saßen, öffnete sich plötzlich die Decke und

ein allerliebtestes junges Mädchen fiel in defolletirtem Zustand vom Himmel. Leider war dies liebliche Geschenk des Himmels oder auch der Hölle mit einigen Hindernissen verknüpft. Es handelte sich nämlich um das Modell des spanischen Malers, unter dessen leichtem Füßchen unbegreiflicherweiße der marjische Fußboden des Ateliers geborsten war, und das dann im Verein mit allerlei Ateilergerümpel und Schutt den Mönchen auf den Kopf fiel. Nachdem die Patres sich vom ersten Schreden erholzt hatten, zogen sie das Mädchen unter dem Schutt hervor und brachten es, da es sich bei dem Sturz einige Kontusionen zugezogen hatte, ins Spital. Noch nie hat wohl ein Jesuitenkloster einen so angenehmen Besuch aus den Lüften erhalten!

Der neue Lordmayor von London. In der Guildhall wurde Samstag der Lordmayor für London für das nächste Jahr mit dem alten Ceremoniel gewählt. Der rangälteste Alderman Sir David Burnett wurde ohne Widerspruch für die Würde auserseren. Er ist in der Korporation der City, die ihn heute zu ihrem neuen Chef machte, seit vierundzwanzig Jahren und hat sehr wichtige Ämter bekleidet. Er war unter Anderem Vorsitzender der Hafenamtsbehörde zur Zeit, als die Cholera in Europa wütete. Burnett ist ein streng konservativer Mann.

Erziehung durch Beispiel. Der Kommandant eines Kriegsschiffes „staucht“ an einem sehr stürmischen Tage, auf hoher See, einen seiner jungen Offiziere, weil er Handschuhe trägt, deren Reinlichkeit zweifelhaft ist. Der Leutnant versucht sich zu entschuldigen; bei dem bösen Wetter sei die Mannschaft so angestrengt worden, daß er seinem Burtschen nicht habe zumuten wollen, noch Handschuhe zu waschen. Schweigend zieht der Alte ein blendend weißes Paar Handschuhe aus der Tasche: „Da, nehmen Sie diese. Ich habe sie mir selbst gewaschen.“

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

- National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Cumpăna“.
- Theater Modern. — Dramatische Gesellschaft Marioara Voiculescu. — Zur Aufführung gelangt: „Seara cea pomina“.
- Theater Comœdia. Rum. Schauspieltruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Cafeneaua cea mica“.
- Theater Leon Popeseu. Rumän. Operettentruppe Bărcănescu. — Zur Aufführung gelangt: „Der Vizeadmiral“.
- Cinema-„Victoria“ — Calea Victoriei — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
- Volta Bristoi und Volta Strada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
- Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. —

Das Heerwesen der Balkanstaaten und der Türkei.

Das bulgarische Heer ist im Frieden in 9 Divisionen, 18 Inf.-Brigaden, 36 Infanterie-Regimenter a 2 Bataillone, also 72 Bataillone formiert. An Kavallerie sind 11 Regimenter, an Feldartillerie einschließlich der Gebirgsbatterien 99 Batterien vorhanden. Bei der Infanterie befinden sich 36 Maschinengewehrkompanien bei der Kavallerie 3 Maschinengewehr-Detachements, An Belagerungsartillerie sollen 5 Haupt-Batterien verfügbar sein. Die Ausstattung mit technischen Truppen: Pionieren, Bombardierern, Telegraphentruppen, Luftschiffer-Formationen, Automobil- und Radfahrkompanien scheint angemessen vorhanden. Außerdem sind 16 sogen. Grenzpompagnien aus den Infanterie-Bataillonen gebildet. Im Jahre 1910 ist der Friedensstand auf rund 53000 Mann mit 3700 Offizieren angegeben, was eine Friedensstärke von rund 100 Mann pro Kompagnie, 140 Säbel in der Front für die Eskadron ausmacht. Die fahrenden Batterien sollen nur 2 Geschütze und 2 Munitionswagen bespannt haben, die Gebirgsbatterie dagegen 4 bespannte Geschütze.

Für den Kriegsfall sind genügend Mannschaften des Beurlaubtenstandes vorhanden um die 72 Bataillone des Friedensstandes auf 288 Bataillone (!) zu vermehren. Die Kavallerie soll eine Kavallerie-Division zu 2 Brigaden formieren und außerdem die Divisionen mit schwachen Abteilungen Divisionstabelle versehen. Die Feldartillerie formiert eine entsprechende Zahl neuer Batterien. Zum Teil soll sich darin allerdings noch veraltetes Material befinden. — Aus diesen Neuaufstellungen bezw. Ergänzungen sollen 18 Infanterie-Divisionen zu je 16 Bataillonen, einigen Eskadrons und 10 Batterien mit 40 Geschützen (Batterien zu 4 Geschützen) entstehen, die Zahl der Divisionen also verdoppelt werden. Im ganzen kann man die Zahl der Streitbaren auf 325000 Mann annehmen und für den Dienst im Innern des Landes würden dann noch einige 30.000 Mann verbleiben.

Das serbische Heer gliedert sich im Frieden in 5 Divisionen und eine Kavallerie-Division mit im ganzen 20 Infanterie-Regimentern (a 3 Bataillone—60 Bataillone a 4 Kompagnien), 4 Kavallerie-Regimentern zu im ganzen 16 Schwadronen und 62 Batterien einschließlich einiger Gebirgs-, reitender und schwerer Batterien des Feldheeres, auch sind einige technische Truppen vorhanden. Im Jahre 1911 soll der Friedensstand rund 29000 Mann mit 2000 Offizieren betragen haben, er ist aber im Sommer und Winter ein sehr verschiedener gewesen. Die Gesamtstärke kann mit dem 1. und 2. Aufgebot an Mannschaften vielleicht 180.000 Mann erreichen, und wenn das 3. Aufgebot herangezogen wird, können noch weitere 50.000 Mann hinzu. Hervorzuheben ist aber, daß die Stämme ähnlich wie in Bulgarien außerordentlich dürrig im Frieden vorhanden sind, daß also in Serbien wie in Bulgarien der Uebergang vom Friedensauf den Kriegszustand sich nur allmählich vollziehen und daß die Verwendung der Neuaufstellungen nur eine bedingte sein kann.

Das Heerwesen der Türkei befindet sich nach einem 1909/10 festgestellten Plane in der Umwandlung, die aber noch nicht abgeschlossen ist. Es sind wahrscheinlich weder alle in Aussicht genommenen Truppenkörper des stehenden Heeres (Risam) ge-

bildet, noch haben die vorhandenen überall die vorgesehene Stärke erreicht. In der europäischen Türkei bestehen zwei Heeresinspektionen, Konstantinopel und Saloniki, jeder derselben sind vier Armeekorps unterstellt. Zu letzterer gehören auch die an der kleinasiatischen Küste verteilten Streitkräfte. Eine dritte Heeresinspektion umfasst die ferner gelegenen Gebiete und kommt zunächst wohl für die Operationen weniger in Betracht. (Schluß folgt.)

Handel und Verkehr.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Solomon Bacal Grivitei 217. I. Nichifor, Lirei 13 bis. Solomon Greiff, Mircea-Voda 40. Marita Stănescu, comuna Bragadiru-Vârtej. S. Dumitru, Brăila. Neagu B. Zota, Bacău (verhaftet). Gheorghe Cucu, Segarcea. M. I. Fișman, Craiova. S. Baliuk, Iași.

Nica N. Madgearu et Co. fordert vom hiesigen Handelsgericht die Falliterklärung des E. M. Abramovici, Calea Șerban-Vodă 20. — Isac M. Nachmias jene des Leon Schurberg, calea Dorobanți. — B. Waldmann jene des A. Goldenberg, calea Moșilor 323.

Ankauf von zwei Transportschiffen. Die zwei Ladungsschiffe, für welche unser Seeschiffahrtsdienst eine Lizitation ausgeschrieben hatte, wurden auf dem Wege direkter Vereinbarung von der Werft Greenok bei Glasgow zum Preise von 1.500.000 frs. jedes angekauft. Die Ladungsschiffe werden im Dezember geliefert werden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 27. Aug. bis 7. Sept. a. St. (Curierul Judiciar Nr. 55, 57.)

Antoniu I. G. 300, Arnault B. 500, Bratu N. 150, 100, 428.90, 400, Batani Ianoș 1000, Bogdan Cristescu D.-r. 1000, Cristescu Ion 318.35, 583, 750, 200, 2000, 1830, C-tinescu M. 973.75, Cantacuzino I. 6000, C-tinescu Marin 500, 1000, 2000, Coșoreanu I. V. 500, 250, Colonel G. Petru, 800, Coca C. D-mitru 600, Chihăia D. 400, Cilibidache N. Paul, 477, Cristescu N. 365.20, Dardalat u. Paulina I. Popovici 3000, Enăchescu V. 200, Elias Isac 389.85, Franco Ernestine 386, Grimberg I. 300, Georgescu Ghiță 700, 400, 300, 400, Gabor Aron 680, 680, Grief Solomon 60, 312.95, Grothe G. 500, 500, 1000, Goldschleger I. & Kamiel 2000, 1500.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 23. Sept. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 10.70—11.—. Roggen, Herrschaftsw. 8.70—8.90 Gerste, Brauware 9.50—9.75, Brennerei-Malzw. 8.50—8.75 Hafer, Herrschaftsw. neu 8.80—9.—. Oelisaaten, Winterreps —. Kleesaat, prima —. Hanfisaat —. Mais 8.80—9.—. Neumais —. Kleie, Weizen 5.90—6.10 Roggen 6.20—6.35. Cinqnantin —. Hülsenfrüchte, Bohnen— lange handgewählte —. gerastete —. Erbsen 11.00—11.75. Fenchel —.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 15. September 1912.

Table with financial data: Aktiva: Goldreserve in Metall . . . 157413499, Silber und verschiedene Münzen . . . 347795, Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille . . . 228055714, Anleihen auf Staatseffekten*) (8154500), Oeffentliche Fonds . . . 11999854, Effekten des Reservefonds . . . 17442377, Immobilien . . . 6265112, Mobilien und Druckmaschinen . . . 820259, Verwaltungsspesen . . . 481418, Freie Depots . . . 113582700, Wertrechnungen . . . 27730233, Verschiedene Rechnungen . . . 39769890, Total 691689790

Table with financial data: Pasiva: Kapital . . . 12000000, Reservefond . . . 32481321, Fonds zur Amort. der Immo. u. Materialien . . . 4834186, Im Umlauf befindliche Banknoten . . . 495618930, Gewinn und Verlust . . . 3035011, Zinsen und verschiedene Depots . . . 1614465, Zurückziehbare Depots . . . 113582700, Verschiedene Rechnungen . . . 28523177, Total 691689790

Getreidekurse vom 2. Okt
Chicago. Weizen: Sept —. Dez 18 20 Mai 17 29
Mais: Dez 13 82, Mai 9 92, Juli 14 01,
New-York. Weizen disponibel 19 70, Dez. 18 56, Mai 19 60
Juli —. Mais disponibel —. Dez —. Mai —.
Liverpool Weizen: Dez 20 84 März 20 53 Mais: Nov 14 17 Dez 14 12
Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27 30 Jan.-Apr. 27 25 —
Mehl: Nov.-Febr. 36 50 Jan.-Apr. 35 30 Oel Colza; Sept 74 —
Oct. 74 25 Nov.-Febr. 74. Jan.-April 73 75
Budapest. Weizen: Mai —. Okt. 23 89 April 24 99
Roggen Okt. 20 28, April 21 44, Hafer: Okt. 23 05 April 26 60
Mais Sept —. Mai 16 08 Aug —. Beps: —
Berlin. Weizen: Dez 26 16 Mai 26 59 Roggen: Dez 21 50
Mai 21 78 Mais: Sept —. Dez —.
Brăila. — Weizen 80—81 kgr. 1¹/₂ fr. K. 18 40, 78—79 kgr. 4¹/₂ fr. K. 17 70, 75—76 kgr. 5¹/₂ fr. K. 17 40, Mais 14 90
Gerste 15.—. Hafer 15 90, Roggen 14 40, Bohnen 23 — Hirse —
Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1¹/₂ fremde Körper Lei 18 80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4¹/₂ fr. K. 18 20, 75—76 kgr. 5¹/₂ fr. K. 17 70, Mais —. Gerste 15 50, Hafer 15 30 Roggen 14 90, Bohnen 22.—, Hirse —, Naveta —.
Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Brăila am 3. Okt 1912 gezahlt wurden:
Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2¹/₂, fremde Körper Lei 18 40; (77 kgr) 3¹/₂, Lei 18 20. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2¹/₂, Lei 18 10 prompt ab Wag — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1¹/₂, Lei 19 10 Weizen

neu rein gelb (80 kgr) 1¹/₂, Lei 18 40 Neuer gemischter Weizen (74 kgr) 4¹/₂, Lei 17 20.
Roggen 1. Qualität (74 kgr) Lei 15 20; 2. Qual. (72 kgr) Lei 14 80.
Hafer (45 kgr) Lei 16 20, neuer Hafer (42 kgr) 5¹/₂, Lei —, Nov., bordo Sulina.
Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 15 50, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14 70, neue Gerste (59 kgr) 2¹/₂, fremde Körper, Lei 16 20, Nov., bordo Sulina.
Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14 20 Mais alter Cinqnantin (80 kgr) Lei 16 10, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15 20, Neumais, (74 kgr) Lei 14 60
Bohnen, Lei 24 — Hirse Lei 14 10, Colza neu Lei 30 50, Naveta Lei 29 —.

Offizielle Börsenkurse. Vom 3. Okt. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)
Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1600, ord. Aktienkapital —, Buk. Tramway —. Escomptebank 3 3/4
London. Consolides 74 3/16 F. — d. Koumanie 10/—
Escomptebank 3 15/16
Devis: Paris 25 48 3/4 Berlin 20 72 Amsterdam 12 04
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.— Rubel 215 25 Darzustädter Bank 123.— Diskontobank 185 87 Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 100 25 4 pr. Rente 1889 90 40 idem 1890 94.— idem 1891 82 25 idem 1894 89 25 idem 1896 89 25 idem 1898 89 25, idem conv 1905 90 75 idem 1905 89 80 idem 1908 89 50 4¹/₂ pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1938 — idem 1995 94 25 idem 1898 —. Banca Generală Română —/— Escomptebank 4 0/0
4¹/₂ rumänische Rente vom Jahre 1910 89 25
Devis: Amsterdam 169 50 Belgien 95 25 Italien 80 05
den 2044.— Paris 81 05 Schweiz 80 90 Wien 84 80.
Wien. Napoleon 19 105, Papierrubel-Compt 254 253 Kredit-Anstalt 622 10 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1219.— Ungar. Kredit 806 50 Oesterr. Eisenbahnen 709.— Lombarden 108 25 alpines 1028 50 Waffenfabrik 1043.— Türkenloos 231 50 Oest. perp. Rente 85 10, Oesterr. Silberrente 85 10 Oesterr. Goldrente 108 75, Ungar. Geldrente 105 25 Russische Rente —.
Devis London 24 13.— Paris 95 425 Berlin 117 80 Amsterdam 199 25 Belgien 95 25 Italien 94 45
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1705.— Ottomanbank 669.— Türkenloos 200 —, 3 pr. französische Rente 90 35, 5 pr. rumän. Rente 1890 —. 4 pr. rum. Rente conv. 90.— Italienische Rente 96 80 Ungarische Rente 91 60 Spanische Rente 93 50 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —. Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —. Escomptebank 3 1/2 Credit Lyonnais 1559.
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —.
Devis: London 25 27. Wien 104 62 Amsterdam 209 43 Berlin 123 31, Belgien 5 16, Italien 1 0/0 Schweiz 3 1/6
Irland. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1725. Nationala 1250 Generala 1270.
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94 20 Neue rumän. anleihe —. Escomptebank 4 /—

Bukarester Devisenkurs vom 3. Okt.
London. Check 25 43 3/4 bis 25 38 3/4 3 Monate —
Paris. Check 100 60 /— bis 100 40 /— 3 Monate —
Berlin. Check 124 42 1/2 bis 124 17 1/2 3 Monate —
Wien. Check 105 60 /— bis 105 45 /— 3 Monate —
Belgien. Check 100 25 /— bis 100 05 /— 2 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	2. Okt	3. Okt	Bemerk.
Turnu Severin	575	580	steigend.
Galafat	543	550	steigend
Bebet	501	503	steigend
Turnu Magurele	456	459	steigend
Giurgiu	519	525	steigend
Ultenitza	512	519	steigend
Galaraschi	436	443	steigend
Gernavoda	477	481	steigend
Gura Jalemitzai	472	476	steigend
Galatz	418	418	steigend
Falcea	273	272	steigend

Vom 1. Okt. gefallen | gestiegen | Celsius

Ort	Temperatur
Donau:	
Fasau	+ 261 cm 9 cm
Wien	+ 16 cm 10 cm
Poszony	+ 224 cm 12 cm
Budapest	+ 296 cm 18 cm
Orschova	+ 468 cm 7 cm
Drau:	
Varasd	+ 178 cm — cm
Baros	+ 90 cm 17 cm
Esseg	+ 302 cm 8 cm
Sava:	
Szisseg	+ 300 cm 26 cm
Mitrowitza	+ 386 cm 29 cm
Ebissa:	
M.-Sziget	+ 72 cm 12 cm
Szolnock	+ 624 cm — cm

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Wirtschaftlerin oder Intendent
welche die Wirtschaft von 10—20 Personen führen und deren Wohnungen beaufsichtigen soll, wird für Călimănești gesucht. — Persönliche Vorstellung in Str. Academiei 15. Et. III, Montag, den 24. September a. St. zwischen 10—12 Uhr vorm. oder Offerten mit Zeugnissen und Angabe des Gehaltes an die Adm. unter „D. G. 107“.

Les Grandes Brasseries de Bucarest
empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches
Triumph-Bier, Hell
Bayerisches Bier, Dunkel
Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12 50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.
DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:
»Fabrica Bucurestii-Nuoi oder »Trocadero«, Palais der Handelskammer oder per Telefon 33/20.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres lieben
Papa Schott
im Alter von 82 Jahren.
Die Beisetzung findet morgen Sonnabend, den 5. Oktober n. St., nachm. 5 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus statt.
Um kühles Beileid bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bereinigung der Reichsdeutschen.
Hiermit bringen wir unsern geehrten Mitgliedern gegnend zur Kenntnis, daß unser Gründer und Ehrenmitglied
Papa Schott
plötzlich verschieden ist.
Die Beisetzung findet morgen Sonnabend, den 5. Oktober n. St., nachm. 5 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes aus statt.
Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich der Beisetzung beizuwohnen.
Der Vorstand: Büsch.
Bukarest, den 4. Oktober 1912.

Dr. D. A. Popovici
Spezialarzt für
Nasen, Hals- und Ohrenkrankheiten
ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.
Consultationen von 3—6 Uhr. Telephon 19/8
Strada Lascar Catargiu 3.

NESTLE'S Kindermehl
für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranken.
• Enthält beste Alpenmilch. •
Preis per Dose: Lei 2.—
Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

„Sinaia“
Terrains für Villen
auf dem Berge Cumpăt (königl. Gut)
in einer Entfernung von 1200 m vom Casino
in Losen von 500—1000 Meter.
Sehr günstige Preise, Quellenwasser, Kanal, elektrisches Licht, prachtvolle Lage.
Näheres bei Herrn J. Staehli, Calea Moșilor 135 oder bei der Banca comercială Română und für Informationen in der Gegend selbst bei Herrn Ingenieur Cristea Miclescu, Sinaia.

FLORIO
MARSALA
UNÜBERTROFFEN
Generalvertreter für Rumänien
CAV. GUSTAV GALOTTI - BUCAREST - STR. CAROL 25. Tel. 863

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Donnerstag, den 3. Oktober 1912.

Erster Kurs: Kauf, Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:

1894 Intern 101.100 1/2 | 1903 Externe 103.102 3/4

4% amort. Rente der Jahre:

1889 32 1/2 Mill. int. 93.92 3/4 | 1898 180 Mill. 93.— 92 3/4

1889 ext. 50 " 93.— 92 3/4 | 1905 100 " A u. B 91.25 91.—

1890 274 Mill. 97 3/4 | 1905 konvertiert 93.50 93.35

1891 45 " 93.— 92 3/4 | 1908 70 Mill. 93.50 93.35

1894 120 " 93.— 92 3/4 | 1910 amort. 128 Mill. 91.70 91.55

1896 90 " 93.— 92 3/4 | 1910 Wälder 92.1/2 92.—

Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com. 102.— 101.85 | 5% Craiova 1906 97.1/2 96.1/2

4 1/2% " " 96.10 95.85 | 5% " 1910 97.1/2 96.1/2

4 1/2% Kred. vitico 96.3/4 96.1/4 | 5% Ploesti 1906 97.1/2 97.—

4 1/2% Buk. 1898 96.1/4 96.— | 5% " 1910 97.1/2 97.—

4% " 1903 91.55 91.35 | 4 1/2% Jassy 1906 97.1/4 97.15

4% " 1906 91.55 91.35 | 4 1/2% " 1910 97.1/4 97.15

4% " 1910 91.1/2 91.10 | 5% " 1910 96.1/2 96.—

4% " 1910 101.80 101.60 | 4 1/2% Braila 94.1/2 94.1/4

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fonc. Rur.-Br. 99.75 | 5% Obl. Com. Buk. 100.1/4 100

5% " " 91.3/4 91.50 | 5% Gesell. Letea 97.1/2 97.1/4

5% " Urb. 99.50 99.25 | 5% " Buzeu-Neh. 98.1/2 98.1/4

4% " " Jassy 97.50 97.35 | Ges. Ceramica Cotr. —

5% Casa rurala — 101.—

Aktien:

Banque Nat. de Roum. 5550 5500 | Banca Generala Roum. 2220 2200

Casa Rurala 1800, 1750 | Soc. Banca Rom. 825, 30, 28

Banque Agricole 580, 1, 4, 80 | " Nominativ. 810 800

Bank of Rom. Ltd. 252 250 | Banca Ilfov 570 560

" d'Esp. de Bukarest 650 630 | Dacia Rom. 1759, 4, 5, 7, 60, 1, 57, 5

" Marmorosch Blank 920 915 | Nationala 1280 1250

" de Credit Roumain 925, 17 | Generala 1270, 60, 5

" Populaire de Pitesti 260 250 | Soc. Tramw. Bucarest 1500 1450

Münzen- und Banco-Kurse:

Napoleon d'or 20.20 20.10 | Krone 105.1/2 105.—

Deutsche Mark — — | Rubel 2.69 2.68

STRADA BRĂILA STRADA REGALA

Am 26. Oktober findet die Eröffnung des großen

HOTEL HIGH-LIFE

statt. — Im Zentrum der Stadt gelegen, neben allen öffentlichen Behörden und Geschäften. Neu erbaut, nach allen modernen Erfordernissen kann das Hotel mit allen ähnlichen Unternehmungen des Auslandes konkurrieren. Alleiniges Hotel, das Zentralheizung, Elektrizität, Bäder, Parquet, Telefon besitzt. — Mäßige Preise. 290

GRAND HOTEL, Galatz

ersten Ranges, wehländischer Comfort, elektr. Licht, tadellose Reinlichkeit. — Eröffnet seit 1. Juni l. J. — Zimmer von 4 Lei aufwärts. Der Unternehmer: Carol Dienst.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. Ettinger

Stirbey-Voda 85
ist zurückgekehrt.

Erstklassiger Negativ- und Positiv-
Retoucheur findet sofort Stellung bei
Hofphotograph Wladyn, Bukarest.

Möbel zu verkaufen.

Umzugshalber sind sofort diverse Möbel billig zu verkaufen.

Näheres Strada Columb 13

Deutsche Gewerbechule
Bukarest
Calea Călărăşilor 10.

Beginn der Abendkurse
den 1. Oktober n. St. 1912

Zeichnen und Malen nach Modell u. n. d. Leben
Montag und Donnerstag, 8—10 abends.

Ausgewerbliches Zeichnen und Entwerfen
Dienstag und Freitag, 8—10 abends.

Projektionslehre
Mittwoch und Sonnabend, 8—10 abends.

Planzeichnen, Maschinenzeichnen, Modellieren.

Die Einschreibungen finden statt im Schulhaus, Calea Călărăşilor 10, 10—12 vorm. und abends 8—9 Uhr.

Einschreibgebühr Lei 5. Kursgeld vierteljährlich Lei 15.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Strada Imprimeriei 48

Sonntabend, den 5. Oktober n. St., abends 9 Uhr,
im großen Saal der gedeckten Tische

Familienabend

Gesangsvorträge und Solis unter Leitung des Herrn Musik-
professors Otto Wagner.

Zum Schluss: Tanz.

Eintritt frei. — Garderobegebühr 50 Bani pro Person.

Nur von Mitgliedern eingeführte Gäste haben Zutritt.

Garderobegebühr für dieselben Lei 1.—

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Voranzeige! Sonntabend, den 26. Oktober n. St.

Obligates Fest.

Bukarester

Deutscher Turnverein

S gegründet 1867.

Sonntabend, den 5. Oktober 1912, 8 Uhr abends

Ordentliche Hauptversammlung

Sollte zu dieser Hauptversammlung die satzungsgemäß erforderliche Mitgliederzahl nicht erscheinen, so findet am selben Abend, um 9 Uhr, eine zweite Hauptversammlung statt, welcher alsdann auf Grund unserer Satzungen (§ 57) die Beschlussfähigkeit, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder zusteht.

Tages-Ordnung:

1. Berlesung des Protokolls der letzten ordentl. Hauptversammlung.
2. Vorlage des Jahresberichtes.
3. Rechnungslegung.
4. Genehmigung des Voranschlages für das nächste Vereinsjahr.
5. Antrag des Turnrates, die Hauptversammlung wolle beschließen, daß ab 1. Oktober 1912 pro Mitglied und Quartal Lei 1 für den Jubiläumssfond erhoben werde.
6. Wahlen der ausgeschiedenen Mitglieder und der Rechnungsrevisoren.
7. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Gut Heil! Der Turnrat.

Junger Deutscher

solid und nüchtern, mit schöner Handschrift, sucht Nebenber-
dienst in den Abendstunden in einem Bureau oder in einer
Werkstatt bei jedwelcher Beschäftigung.
Offerten unter „W. D.“ an die Admin.

Tüchtige Stenographin und Maschinenschreiberin

perfekt deutsch, französisch und rumänisch, langjährige Praxis, speziell im Korrespondenzfache, prima Zeugnisse, sucht Stellung event. halben Tag. — Gest. Anträge unter „Tüchtig“ an die Admin.

Umzugshalber billig abzugeben:

Eine Partie Bücher, ein amerikanischer Schreibtisch, einige Kasten und Möbelstücke, sowie verschiedene Gebrauchsgegenstände. — Thüringer, Boulevard Elisabeta 43, I. Stock, zwischen 3—6 Uhr.

Maschinenschreiberin

die vollkommen deutsch spricht, dringend gesucht.
Str. Esculap 11. I. Stock, Eingang von der Straße.

Buchhalter

Correspondent

für rumänisch und deutsch, zwischen 30—40 Jahren, wird sofort von einem bedeutenden Handelshause der Hauptstadt engagiert.

Solche Bewerber, die die Bankoperationen verstehen, werden vorgezogen.

Offerten sind an die Annoncen-Agentur Isidor A. Stern, Strada Smarda 4 (Hanul Ghermani) loco.

Geräumiges, möbliertes Zimmer von deutschem Herrn per sofort gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter „D“ an die Admin.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Intern. Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Ephyllis (Gehirnkrankheiten).
Konsultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Kgl.-rum. Hofl.

Muskatell, Riesling, Drăgăşani, Bordo etc.



RHEIN & Co.
Azuga.

Telephon 10/49

Feine Tisch- & Dessert-Weine

Zusendung ins Haus.

DEPOSIT: Bukarest, Strada Atelierului 12 bis.

GL. SCHLESINGER & Co

Strada Lipscani Bukarest Telephon 390

empfiehlt

SEIDEN-PLÜSCHE,

VELOUR DU NORD, CARACULS UND SAMMETE

für

DAMEN-JAQUETS

in reicher Auswahl.

Eröffnet wurden die
Kellereien POENARU & Co
 Bukarest. Drăgăsanii.
 Centrale: Calea Victoriei 97 — Telefon 3153.

Zisch- u. Dessertweine
 garantiert Naturweine.
 Spezialitäten: Braghina, Riesling,
 Ottonel, Dessert, Corniza, dunkel, rot
 und Bordeauxweine.
 Preisgarantie werden auf Verlangen franco zugesandt.
 Lieferungen frei ins Haus. Versand in die Provinz.

GERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER & MATTONI
 a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

NICOLAE LUPAN
 Bucarest — Calea Victoriei 24 — Bucarest.



Feinste Herrenhüte
 Letzte Neuheiten für Herbst- und Wintersaison.

Bank- und Wechselstube
M. Finkels
 Bukarest, 10, Strada Lipseani 10
 (Ecke Strada Smărdan)
 kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und
 Pfandseine zu den convenabelsten Tageskursen,
 ferner fremde-Münzen und Bankscheine sowie Rimessen
 auf das Ausland und macht auch sonstige
 Bankgeschäfte.

Banca București
 Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)
 Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 —
 nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)
 gegen Sparbüchel
 Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt
 sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.
 Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf
 Verlangen.
 Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Hand-
 werker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen
 Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerspersonals
 Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an.
 Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziel-
 len Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt,
 so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).
 Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserrart ihr Geld
 anlegen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem
 Kurs im „Monitorul Oficial“ hieselbst umzuwechseln.
 Es werden Coupons eskomptiert. Es werden jedwede in- und aus-
 ländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen
 Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.
 Geldverschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche im
 Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sicher gestellt
 sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahl-
 bare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande
 das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die
 Geld auf Wechsel leihen,
 Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Maschinenfabrik
Franco-Tosi-Legnano (Italien)
 hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

1	DIESELMOTOR der Kronomäne Rușetu (Distrikt Brăila).	80 P. S.
1	" " " " Cocioe (Bahnhof Peris)	120 P. S.
1	" " " " Segarcea (Distrikt Dolj)	200 P. S.
2	" " " " à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“	140 P. S.
1	" " " " der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila	250 P. S.
1	" " " " der Direktion der C. F. R. (2. Bestellung)	250 P. S.
1	" " " " den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle, Slobozia	400 P. S.
1	" " " " den Herren Vignali & Gambara, Ingenieure, Bukarest	40 P. S.
1	" " " " " M. C. Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi	200 P. S.
1	" " " " " Neculae J. Stroiici, Jassy	60 P. S.
1	" " " " " Elektrizitäts-Werk der Gemeinde, Constanța	300 P. S.
1	" " " " " dem Elektrizitätswerk der Gemeinde Târgu-Jiu	200 P. S.

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“. P.-Neamț, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu, 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur MARCEL PORN, Bukarest
 Telefon 16/19. Strada Sft. Vineri 2.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein
 garantiert die Echtheit unseres
Lanolin- und Lanolin-Cream
 und **Seife.**
 „Nachahmungen welse man zurücker.“
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martiuhentfelds
 Charlottenburg, Seitzer 16.

COKS
 aus Gasfabriken in Säcken
 ins Haus gestellt.
Antracit
Briquette
Brennholz
 Garantiertes Gewicht.
 Wir bitten den Bestellungen
 den Betrag beizufügen.
Alfred Löwenbach
 Calea Victoriei 146.

Senghaas
 Dampf-Färberei und chemische
 Waschanstalt
 Bukarest, Str. Ștefan 26-28
 Gegründet 1898
 empfiehlt sich im Färben von Her-
 ren- u. Damenleibern, Möbel,
 Teppiche, Dekorationsstoffen.
 Spezialität:
 Chemische Reinigung für Herren und
 Damenleibern, Vorhängen, Spitzen
 Teppiche etc.

Besuchen Sie
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
 „La. Vulturul de mare cu peștele în ghiare“
THEODOR ATANASIU
 Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
 In 20 spezielle und reichlich assortierte
 Rayons eingeteilt.
 Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

1) Seldenwaren.	13) Toiletteartikel u. Wels- wäsche für Herren.
2) Seldenstoffe.	14) Weisswaren und Braut- ausstattungen für Damen.
3) Konfektionen für Damen und Kinder.	15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	16) Kurzwaren und Liefer- ungen für Schneiderel.
5) Verschiedene Stoffe.	17) Zephir-Leinwand und Wolton.
6) Plusch und Sammt.	18) Baumwolle u. Rohselde.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.	19) Grosse und kleine Bett- decken.
8) Messgewänder.	20) Hausjacken für Damen und Kinder.
9) Stoffe für Herrenkleider.	
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.	
11) Weisswaren, Leinwände.	
12) Spitzen und Stickerelen	

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
 sich überzeugen.
 Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Dr. L. Weintraub
 Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
 Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
 Spezialist in
 Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
 krankheiten, Frauenkrankheiten,
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Str. Carol 16, Haus Ressel, -is-a-vis der Post.
 Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Täglich frisch:
Graham-Brod
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für
 Magenkrankheit und Diabetiker.
Neue Frankfurter Zwieback.
 Allbeliebte **Margarithen-Biscuits.**
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
Mandel- und Theegebäck
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolumbus-Biscuits.
Fruchtkreuwaffeln als Dessert
 Für die Provinz Engros und Detail-Versand.
W. Unger Succi.
S. J. Kirich
 Bukarest — 68, Strada Carol 68
 Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Viilacros,
 Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

HYGEIA
 natürliches Tiszwasser
 empfohlen von allen medizinischen Comittees des In-
 und Auslandes als das beste für die Bekämpfung der
 Magen-, Leber-, Nieren-, Sicht- und Verdau-
 nungsstörungen etc.
 Prämiert auf der hygienischen Ausstellung von
 Paris 1911 mit der gold. Medaille, die Infignien des
 Kreuzes und Ehrendiplom. Brüssel und Paris 1910,
 gold. Medaille.
 Zu verkaufen in allen Droguerien, Apotheken, Restau-
 rants und Colonialwarengeschäften.
 General-Vertreter:
NIU LAZAR.